

Zeitung des hannoverschen Frauenbündnisses

Internationaler Frauentag

8. März 2008

Editorial

Wir streiten für Menschenrechte – Frauenrechte – Arbeitsrechte

Das hannoversche Frauenbündnis zum Internationalen Frauentag thematisiert alljährlich die aktuelle Lage der Frauenrechte und präsentiert die Lebendigkeit feministischer Arbeit. Kolleginnen aus Frauenzentren und Kultureinrichtungen, Beratungsstellen, politischen Initiativen, Kirchen, Gewerkschaften und städtischen Referaten erstellen gemeinsam ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm für Stadt und Region Hannover.

Die Termine und Themen präsentiert in diesem Jahr diese Zeitung.

Der 8. März ist für uns Frauen ein Tag, an dem wir die aktuelle Lage der Frauenrechte thematisieren und Veränderungen einfordern. Bereits 1911 versammelten sich in verschiedenen Ländern Frauen, um für Wahlrecht, Mutterschutz, für die Unabhängigkeit der Frau vom Ehemann und für körperliche Unversehrtheit zu kämpfen – auch in Hannover und in Linden.

1921 beschlossen internationale Kommunistinnen, den 8. März als Internationalen Frauentag festzulegen. Sie ehrten damit die Frauen, die am Internationalen Frauentag 1917 in mehreren russischen Textilfabriken für ihre eigenen Rechte und gegen den Krieg gestreikt hatten. Diese Streikbewegung war der Anfang der Februar-Revolution in Russland.

Für den Kampf um ihre Rechte riskierten Frauen über Jahre, in einigen Ländern bis heute, Gefängnis und Folter.

Vieles wurde erreicht – Mutterschutz, Versammlungsfreiheit, politische Aktivitäten u. a. sind für uns heute hier selbstverständlich. Aber noch immer werden Frauen bedroht, ausgebeutet, unterdrückt, vergewaltigt, misshandelt, müssen fliehen. So setzen sich Feministinnen nach wie vor für die Verbesserung der Lebenssituation von Frauen weltweit ein.

Für 2008 ist unser Motto: Wir streiten für Menschenrechte – Frauenrechte – Arbeitsrechte!

Zu einem Besuch unserer zahlreichen Veranstaltungen laden wir Sie herzlich ein!

Das hannoversche Frauenbündnis zum 8. März

Brot und Rosen – 40 Jahre neue Frauenbewegung in Deutschland

Von Susanne Müller-Jantsch, Kulturzentrum Pavillon

Im September 1968 hielt die Filmemacherin Helke Sander auf der Delegiertenkonferenz des SDS eine beeindruckende Rede, die den Aufbruch der Frauen in eine feministische Utopie ankündigte: »Wir wollen versuchen, schon innerhalb der bestehenden Gesellschaft Modelle einer utopischen Gesellschaft zu entwickeln. Die Frauen wollen ganz konkret ihre Lebensbedingungen verbessern.«¹

Als die Genossen auf die Rede Helke Sanders ignorant reagieren, schmeißt die Studentin Sigrid Rüger Tomaten auf den SDS-Theoretiker Hans-Jürgen Krahll... Diese Ereignisse markieren die Abwendung der Frauen von den männerdominierten Strukturen der Studentenbewegung und den Beginn der neuen Frauenbewegung.

Eines der ersten Handlungsfelder war die Gründung von Kinderläden, die den Frauen Berufstätigkeit und ein Leben mit Kindern ermöglichen sollte. In den folgenden Jahren bauten die Feministinnen eine frauenbezogene Infrastruktur für alle gesellschaftlichen Bereiche auf. Nachdem 1973 das erste Frauenzentrum in Berlin eröffnete, folgten in vielen Städten Frauenzentren, Frauenkneipen, Frauenbuchläden. 1973 fand das legendäre erste internationale Frauenzeltlager auf der dänischen Insel Femø statt. Ein Jahr später gab es das erste Lesbenpflingstreffen in Berlin unter dem Motto: »Feminismus die Theorie – Lesbischsein die Praxis?«

Nach amerikanischem Vorbild gründete sich eine Frauengesundheitsbewegung. Gruppen wie »Brot und Rosen« propagierten Selbstuntersuchung, frauenorientierte Gesundheitspraxis und Verhütung. Durch gemeinsame Arbeit in den Selbsterfahrungs-Gruppen wurde vieles, was Frauen bisher als privates Problem betrachtet hatten, zum Politikum. Unterfüttert wurde die Pionierinnenarbeit mit dem Studium feministischer Theorie wie des Klassikers »Das andere Geschlecht« von Simone de Beauvoir oder den Schriften von Kate Millett, Betty Friedan oder den Philosophinnen des Mailänder Frauenbuchladens. Die erste Frauensommeruniversität



gab es 1976, hier wurden die Grundlagen für die Entwicklung einer feministischen Wissenschaft gelegt. Als praktisches Ergebnis der politischen Arbeit zur Gewalt gegen Frauen wurde 1976 das erste Frauenhaus gegründet. Die Kampagnen gegen den Abtreibungsparagraphen 218, mit Alice Schwarzer als einer der Gallionsfiguren, führte die Frauenbewegung in europaweiten Netzwerken zusammen. Im Internationalen Jahr der Frau 1975 fand in Mexiko-Stadt erstmals eine UN-Weltfrauenkonferenz statt. Weitere folgten in Abstand von fünf Jahren in Kopenhagen, Nairobi und Beijing.

Im Rahmen der Institutionalisierung der Frauenbewegung, die ab Mitte der 80er Jahre einsetzte, wird die Einstellung von Frauenbeauftragten politisch erkämpft. In der etablierten Frauenpolitik wird die Strategie »Gender Mainstreaming« formuliert, mit der ein Wechsel von der Frauenpolitik zur Geschlechterpolitik stattfindet.

In den 90er Jahren wirft Judith Butler mit ihrem Dekonstruktions-Ansatz althergebrachte Geschlechterrollen komplett durcheinander. In den USA erfinden junge Frauen der Punkszene die »Riot grrrrls«. Frauen-Bands wie Le Tigre oder Bikini Kill karikieren die Rollenmuster von Frauen im Musikbusiness. Den Bezug auf die Riot Grrrrls pflegen heute die Lady Feste, die sich als feministisches Forum zur Repräsentation von kunstschaffenden Frauen verstehen.

Was Frauen in den vierzig Jahren seit dem Aufbruch der neuen

Frauenbewegung entwickelt haben, ist ein umfassendes gesellschaftliches Bezugssystem. Von Frauengeschichte, feministischer Theologie, Matriachatsforschung, lesbischer Identität, neuen Wohnformen, Vereinbarkeit von Familien und Beruf, Einflussnahme auf rechtliche Grundlagen, Aufbau internationaler Netzwerke, anti-rassistischer Arbeit wurden für die vielfältigen Belange von Frauen Antworten und Lösungen entwickelt. Themen der feministischen Gegenwart beziehen sich neben

der stetigen Arbeit an Gleichberechtigung und Menschenrechten verstärkt auf die Fragestellungen zu Ethnizität und Geschlecht, zur einer internationalen Netzwerkarbeit in einer globalisierten Welt und zu den Anforderungen einer interkulturellen und multiethnischen Gesellschaft.

¹ Schlaeger, Hilke (Hrsg.): Mein Kopf gehört mir: Zwanzig Jahre Frauenbewegung. München: Frauenoffensive, 1988. Seiten 12–22

Links zur Geschichte der Frauenbewegung: von Alice Schwarzer gegründetes Archiv der Frauenbewegung: www.frauenmediatum.de

FFBIZ, Frauenforschungs-, -bildungs- und -informationszentrum e.V.: www.ffbiz.de

Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung: www.addf-kassel.de

i.d.a – Dachverband deutschsprachiger Frauen/Lesbenarchi-ve: www.ida-dachverband.de

90 Jahre Frauenwahlrecht in Deutschland



Wahlplakate Reichstagswahlen: SPD 1928, Zentrumspartei 1928, KPD 1932

Quelle: Broschüre »...um die Stimmen der Frauen« Hrsg.: Frauen-Politik, Verein zur Förderung der Frauenpolitik in Niedersachsen

Von Carolin Friedemann, SLU-Niedersachsen basierend auf einem Text von Karin Ehrlich, Historikerin

Das Jahr 2008 markiert ein historisches Jubiläum für deutsche Frauen – seit nun mehr 90 Jahren dürfen sie wählen.

1918 verabschiedete der Reichstag das Gesetz, welches Frauen das aktive und passive Wahlrecht zusprach. Diesem Gesetz ging jedoch ein langer Kampf der Frauen voraus: Vor 1918 war es Frauen ausdrücklich verboten, politisch Einfluss zu nehmen. In vielen Ländern des Kaiserreichs galt zwischen 1850 und 1908 ein so genanntes Vereinsgesetz, das »Frauenspersonen, Geisteskranken, Schülern und Lehrlingen« die Mitgliedschaft in politischen Vereinen untersagte.

Anfang der 1870er-Jahre forderte erstmals die Frauenrechtlerin Hedwig Dohm das Stimmrecht für Frauen in Deutschland. Doch erst Anfang des 20. Jahrhunderts setzten auf Seiten der bürgerlichen

Frauenbewegung umfangreiche Kampagnen zur Durchsetzung der Forderung ein. Sie gingen vor allem vom »Deutschen Verband für das Frauenstimmrecht« aus, der 1902 von der aus Verden an der Aller gebürtigen Juristin Anita Augspurg und anderen Frauen in Hamburg, wo es den frauendiskriminierenden Passus im Vereinsgesetz nicht gab, gegründet worden war.

Ein Teilsieg war 1908 mit der Aufhebung des Vereinsverbots für Frauen erreicht. Die Stimmrechtsbewegung breitete sich aus; nun nahm auch die sozialistische Frauenbewegung die Forderung auf und verbreitete sie u. a. auf den Massenkundgebungen zu den Internationalen Frauentagen. Die bürgerliche und die sozialistische Frauenbewegung wurden von Seiten der im Reichstag vertretenen Parteien vor allem von der SPD unterstützt. Sie hatte mit ihrem Vorsitzenden August Bebel bereits 1891 das Stimmrecht für Frauen in ihr Parteiprogramm aufgenommen. Doch wiederholte Anträge im Reichstag,

dasselbe einzuführen, waren stets am Widerstand der anderen Fraktionen gescheitert. Im Zuge der November-Revolution von 1918 wurde mit dem neuen Wahlgesetz schließlich ein wesentliches Ziel der deutschen Frauenbewegung erreicht.

Auch international hat sich das aktive und passive Frauenwahlrecht durchgesetzt, jedoch brauchte es eine lange Zeit, z. B. haben die Schweiz und Portugal entsprechende Gesetze erst in den 1970ern verabschiedet.

Heute dürfen Frauen weltweit wählen, nur noch in Brunei, Saudi Arabien und Bhutan wird ihnen diese Mitbestimmung verwehrt.

Am Fr., 4.4. um 19.00 Uhr lädt die Stiftung Leben & Umwelt zu diesem Thema zu einem Ladies Lunch im Restaurant im Leineschloss ein. Nähere Informationen im beiliegenden März-Programm oder unter www.slu-boell.de

Aufruf zum Internationalen Frauentag

Samstag, 8. März 2008, 11.00 Uhr

Bahnhofsvorplatz Hannover

Dort treffen sich Niedriglöhnerinnen und Karrierefrauen, Emanzen und andere Aufmüpfige, Hausfrauen und Mütter, Migrantinnen und andere zu kreativen, lustigen, informativen, spannenden, spontanen und ermunternden Aktionen zu den Arbeitsbedingungen von Frauen. Neugierig geworden? Dann kommt her! Schaut zu! Macht mit! Das Frauenbündnis

Hoffnung auf ein Leben in Würde

Von Rita Otte, Kobra e. V.

Marianna kommt aus Bulgarien. Sie hat 2 schulpflichtige Kinder. In ihrer Heimatstadt hat sie einen Aus-hilfsjob gefunden. Aber nie reichte

eine Putzstelle handelte. Von Mari-anna wurde erwartet, dass sie auf dem Straßenstrich arbeitet. Ihr wurde der Pass abgenommen und sie wurde jeden Abend nach Hanno-ver gebracht und dort bewacht. Da

schen Versprechungen nach Deutschland oder in andere Staaten gelockt und dort zur Prostitution oder zu ausbeuterischer Arbeit ge-zwungen. Dieses Delikt wird als Menschenhandel bezeichnet. Nicht

ung weder umfassend geschützt noch bedarfsgerecht unterstützt werden, selbst dann nicht, wenn sie gegen die Täter aussagen und damit einen erheblichen Beitrag im Vorge-hen gegen Menschenhandel leisten.



das Geld für Essen, Miete und die Kleidung für die Kinder aus. Eines Tages kam ein Bekannter und erzählte ihr von der Möglichkeit, in Deutschland bei einem Busunter-nehmer zu putzen. Er würde für sie die Papiere besorgen und sie dann nach Deutschland begleiten. Für Marianna stellte sich diese Möglich-keit als Ausweg aus ihrer Lage da. Sie willigte ein und einige Zeit spä-ter fuhren sie nach Hannover. Dort wurde sie von einem anderen Mann abgeholt. Er stellte sich als der Bus-unternehmer vor. Marianna wurde in eine Wohnung in der Nähe von Hannover gebracht. Schnell stellte sich heraus, dass es sich nicht um

sie kein deutsch sprach, hatte sie keine Möglichkeiten, sich verständ-lich zu machen. Sie hatte auch gro-ße Angst, einfach wegzulaufen, da die Männer wussten, wo sie in Bul-garien lebte und ihr angedrohten, dass ihren Kindern etwas passiert, wenn sie sich an die Polizei wendet. Marianna hatte Glück. Bei einer Polizeikontrolle wurde sie mitge-nommen, da sie keinen Pass bei sich hatte. Trotz der Einschüchterung der Männer wagte sie es, bei der Polizei auszusagen. Daraufhin ent-stand der Kontakt zu Kobra, wo sie weiter beraten und begleitet wurde. So wie Marianna ergeht es vie-len Frauen. Sie werden unter fal-

sellen erleben die Frauen Vergewal-tigungen, Körperverletzungen so-wie akute Bedrohungen von Leib und Leben. In dieser traumatischen Situation befinden sich die Opfer häufig über einen Zeitraum von mehreren Wochen, wenn nicht Mo-naten. Die Koordinations- und Bera-tungsstelle für Opfer von Men-schenhandel Kobra hat im Jahr 2006 insgesamt 184 Frauen, die Opfer von Menschenhandel gewor-den sind, betreut. Davon waren 85 Erstkontakte. (siehe Grafik) Ein großes Problem für die aus-ländischen Betroffenen in Deutsch-land ist, dass sie nach ihrer Befrei-

So werden sie z.B. nach dem Asylbe-werberleistungsgesetz bezahlt, was eine unzumutbare Härte für die Frauen darstellt. Viele Frauen, die sich zur Aussage entschlossen ha-ben, müssen oft lange auf den Pro-zess warten. Sie haben keinen An-spruch, nach dem Prozess in Deutschland zu bleiben. Nur wenn eine klare Gefährdungssituation in ihrem Heimatland festgestellt wur-de, erhalten sie eine Aufenthaltsge-nehmigung aus humanitären Grün-den. **Kontakt: Rita Otte, Kobra e. V., Telefon 0511.7011517 www.kobra-beratungsstelle.de**

Mitmachkampagne – »Der richtige Standpunkt: Gegen Gewalt!«

Von Donna Clara, Beratungsstelle für Frauen und Mädchen in Gewaltsituationen

Am 8.März 2007 startete die bun-desweite Kampagne des Bundesver-bandes der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe »Der richtige Standpunkt: Gegen Gewalt«. Sie wurde initiiert vom Bundes-verband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe (bff). Der Ver-band setzt sich auf unterschied-lichen Ebenen für die Verbesserung der Situation der von Gewalt betrof-fenen Frauen ein. Ziel der Kampag-



ne ist es, das Thema Gewalt gegen Frauen und deren vielfältige Formen ins öffentliche Bewusstsein zu brin-gen. PolitikerInnen, Promi-nente sowie die ganze Bevölkerung sind aufgefordert, ihre Haltung gegen Gewalt zu zeigen und mit ihrem Standpunkt ein Zeichen zu setzen. Schirmherrin der Kampagne ist Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen, aber auch viele andere PolitikerInnen und Persön-lichkeiten des öffentlichen Lebens haben sich beteiligt, z. B. Minister-präsident Christian Wuff, Heide Simonis, Sarah Wiener, Hella von Sinnen... Gewalt hat viele Erscheinungsfor-men. Sie beginnt immer dort, wo

Frauen in ihrer persönlichen Frei-heit eingeschränkt werden. Formen von Gewalt gegen Frauen sind u.a. »alltägliche Anmache« in frauen-feindlicher Sprache und Beschimp-fungen, sexuelle Belästigung, Demütigung, Beleidigung, Schläge, Bedrohung, soziale Kontrolle, sexuelle Nötigung, Stalking und Vergewaltigung. Jede dritte Frau hat körperliche und/oder sexuelle Gewalt in ihrem Leben erfahren. Gewalt gegen Frauen wird in den meisten Fällen von Männern verübt und überwiegend durch Partner und im häuslichen Bereich begangen. Die hohe Anzahl an Gewaltopfern ist allerdings kaum bekannt. Im Jahr 2006 zählte die Polizei-

direktion Hannover 879 Straftaten von sexueller Gewalt gegen Mäd-chen und Frauen, bei häuslicher Gewalt gab es pro Monat ca. 120 Meldungen. **Wie können Sie sich an der Kampagne beteiligen?** Wer mitmachen möchte, veröffent-licht den eigenen Standpunkt zu-sammen mit einem Foto der Beine. Die Standpunktfotos werden gesammelt und auf der Website des Bundesverbandes Frauenbera-tungsstellen und Frauennotrufe, bff (www.frauen-gegen-gewalt.de) veröffentlicht. Auch im Rahmen der 8. März-Ak-tionen in Hannover ist es möglich, einen Standpunkt/ein Foto ab-zugeben. Achten Sie auf aktuelle Ankündigungen. Gewalt gegen Frauen kann nur bekämpft werden, wenn Politik und Gesellschaft deutliche Grenzen set-zen und gewalttätiges Verhalten eindeutig und unmissverständlich sanktionieren. Dazu soll die Kam-pagne beitragen.

»Starke Frauen 2007« Portraits einer Ausstellung

Von Carolin Friedemann, SLU-Niedersachsen

Ausstellungseröffnung »Starke Frauen 2007« im Historischen Museum in Hannover am 13. Mai 2007 Die im Jahr 2001 vom Frauenbündnis zum 8. März, Hannover entwi-kelte Ausstellung wird in erweiterter Form der hannöverschen Be-völkerung gezeigt. Die neue Ausstellung zeigt auf gut 30 Portraits Frau-en oder Frauengruppen, die politisch aktiv für sich und andere Frauen einste-hen. Die Frauen sind jung oder alt, interessant und ausdrucksvoll, sie sind öffentlich oder einfach nur die Frau von nebenan, sie leben hier in unserem Land oder kommen aus anderen Teilen dieser Welt, sie sind politisch oder ganz privat... Es sind Frauen, die sich mit viel Energie für die Rechte von Frauen einsetzen. Und das Besondere: 2007 sind zwei Portraits hinzugekom-men, die wir jetzt, ein Jahr später noch einmal besonders vorstellen wollen. **Weitere Infos zur Ausleihe der Ausstellung: Stiftung Leben & Umwelt, Heinrich Böll Stiftung Hannover unter www.slu-boell.de**

MOR ÇATI – eine Frauenberatung in Istanbul

MOR ÇATI bedeutet soviel wie LILA DACH und wenn die Frauen dort auf ihrer Dachterrasse stehen, haben sie einen weiten (Über)Blick auf die Straßen und Stadtteile von Istanbul, die Katip Mustafa Çelebi Mah.,



Protest-Aktion in Istanbul, Mor Çati – Frauenberatung

über Anadolu Sokak, über Beyoglu, über den Bosphorus und vielleicht auch über die ganze Türkei... Einen Überblick haben, das ist wichtig für die Arbeit der Frauen von MOR ÇATI, Frauen, die mit der Überzeugung zusammenkommen, dass jegliche an Frauen ausgeübte Gewalt nur mit Frauensolidarität und Stärke bekämpft werden kann. Deshalb wurde 1990 MOR ÇATI gegrün-det, 1995 wurde von den Frauen das erste autonome Frauenhaus der Türkei aufgebaut und betreut. Bei wöchentlichen Treffen im Lila Dach kommen hier zumeist ehrenamtlich arbeitende Juristinnen, Pädagoginnen, Psychologinnen, Studentinnen und andere Frauen aus den verschiedensten Arbeitsberei-chen und Altersstufen zusammen, um Frauen zu beraten, sie bei Ver-änderungen in ihrem Lebensalltag zu unterstützen und die Öffentlich-keit auf die Situation von Frauen als Opfer von (Männer)Gewalt auf-merksam zu machen. Sie wollen aber nicht nur individuell helfen, son-dern auch einen politischen Beitrag zur Überwindung der Gewalt gegen Frauen leisten, ihre Verharmlosung, Legitimierung verhindern und die Solidarität unter Frauen unterstützen. **Kontakt UZH: www.gch.tch.de**

Cornelia Klaus – Netzwerkerin und Gründerinnenberaterin



Cornelia Klaus wurde 1959 in Hannover geboren und studierte Politik, Soziologie und Psy-cho-logie. Mittlerweile ist die Sozial-wissenschaftlerin seit rund 20 Jahren im Projektmanagement für verschiedene Initiativen tätig. Gleichberechtigt Zugang für unterschiedliche Zielgruppen von Frauen zu ihren persönlichen Berufswegen war stets ein großes Ziel. Cornelia Klaus war maßgeb-lich daran beteiligt, in Privatini-tiative mit zwei weiteren Frauen das Unternehmerinnen-Zentrum in Hannover (UZH GmbH) aufzu-bauen. Es ist ein Projekt des 1997 gegründeten Fördervereins »Impuls und Praxis – Innovative Wege für Existenzgründerinnen«. Gemeinsam mit den Unternehmerinnen wird dieses Zentrum als Forum für neue Geschäftskontakte und Aufträge genutzt. Die Solidarität der Unterneh-merinnen untereinander sowie deren gegenseitige Unterstützung wer-den dadurch begünstigt. Netzwerke zu gründen, auszubauen und zu nutzen war in all den Jahren stets ein Schwerpunkt von Cornelia Klaus, und so ist sie in vie-len solcher Netzwerke aktiv – z.B. im Deutschen Gründerinnen Forum e.V. sowie im Deutschen Mikrofinanzinstitut e.V. Eine starke Frau, die mit viel persönlichem Einsatz eine Menge für Frauen bewegt hat. **Kontakt UZH: www.gch.tch.de**

Schöner Anschein

deine Gewalt hat keine Faust keinen Fuß keine erhobene Hand es ist sogar eine Farbe schillernd bunt wie ein Regenbogen

Tahere Asghary

Hannover ist eine Einwanderungsstadt!

Von Silvia Hesse, Integration und Agenda 21 der LHH

Rund ein Viertel der Einwohnerinnen und Einwohner der Landeshauptstadt Hannover sind entweder selbst eingewandert oder haben Eltern, die aus dem Ausland nach Deutschland gekommen sind. Sie gehören entweder zu den rund 74.000 Ausländern aus mehr als 160 Staaten oder verfügen neben der deutschen noch über eine zweite Staatsangehörigkeit. Für viele Eingewanderte wurde Hannover zu ihrer neuen Heimatstadt. Mittlerweile haben circa 40 Prozent aller neugeborenen Kinder einen Migrationshintergrund. Eine gute Bildung und Ausbildung und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in unserer Stadtgesellschaft ist ein Ziel des Lokalen Integrationsplanes.

Schon zu Zeiten der welfischen Fürsten in Hannover wurde die Weiterentwicklung der Stadt mit der Gründung der »Neustadt« (heute Calenberger Neustadt) maßgeblich durch die Integration zugezogener Neubürger vorangetrieben. Damals ließen sich Hugenotten, Katholiken, Juden und Muslime in der Neustadt nieder. Einwanderung war und ist ein Motor des gesellschaftlichen Wandels und verleiht urbanen Zentren eine neue Dynamik, enorme

Pluralität und internationale Atmosphäre.

Sich wechselseitig anzuerkennen und gemeinsam für Stadt und Gesellschaft Verantwortung zu tragen ist Voraussetzung für die Integration. Mit der Berufung des Lokalen Integrationsrates durch den Oberbürgermeister und der Einrichtung eines neuen Migrationsausschusses wurde ein Diskussionsprozess zur lokalen Integrationspolitik initiiert. Der Lokale Integrationsplan ist ein Gemeinschaftsprodukt und in einem dialogorientierten Prozess entwickelt worden. Seit Anfang des Jahres 2007 haben sechs Arbeitsgruppen in der Stadtverwaltung die bisherige Integrationsarbeit untersucht, die Erfahrungen anderer Städte ausgewertet und neue Vorschläge entwickelt.

Diese Ergebnisse wurden mit den Mitgliedern des Lokalen Integrationsrates erörtert und in dem ersten öffentlichen Integrationsforum allen Interessierten vorgestellt. Mehr als 400 Menschen diskutierten über den Entwurf und reicherten ihn um weitere Vorschläge an. So wurde der Diskussionsentwurf aufgrund der Anregungen vieler Frauen, die sich in dem Forum »Frauen verbinden Welten« ausgetauscht und vernetzt haben, durch ein zusätzliches Kapitel »Frauen« erweitert.

Wie geht es weiter?

Am 24. Januar wurde der überarbeitete Entwurf des Lokalen Integrationsplanes in den Migrationsausschuss der Landeshauptstadt zur Beratung eingebracht.

Dieser Plan wird kein »Packen Papier für die Schublade« sein, sondern eine konkrete Handlungsanleitung, die laufend aktualisiert wird. Einmal im Jahr soll über den Fortgang der Umsetzung berichten werden.Das Forum »Frauen verbinden Welten«, das vom Referat für Integration und Agenda 21 in Kooperation mit dem Referat für Frauen und Gleichstellung zur Vernetzung der vielfältigen Aktivitäten initiiert wurde, ist für alle Frauen offen. Es findet in regelmäßigen Abständen statt. Eine Aufgabe wird sein, die Umsetzung des lokalen Integrationsplanes aus Frauensicht weiter konstruktiv zu begleiten.

Das Ziel städtischer Integrationspolitik hat der amerikanische Soziologe Richard Sennett sehr treffend beschrieben: »Die Vielfalt des städtischen Lebens soll zu einer Quelle der gemeinsamen Stärke werden und nicht zu einer Quelle der gegenseitigen Entfremdung«.

Kontakt: Silvia Hesse, Integration und Agenda 21
Telefon 0511/16845078
Fax 0511/168 40142
silvia.hesse@hannover-stadt.de

Für eine Weltfrauenkonferenz 2011



Von Ilse-Marie Stratmann, Courage Frauenverband

Der alle 2 Jahre stattfindende Frauenpolitische Ratsschlag 2006 hat sich die Aufgabe gestellt, 2011 eine Weltfrauenkonferenz zu initiieren.

Eine neue internationale Verbundenheit prägte diesen frauenpolitischen Ratsschlag durch zahlreiche internationale Gäste. Neue Freundschaften entstanden, und der Blick weitete sich über den eigenen Tellerrand für neue Visionen. Da fiel der Vorschlag, für das Jahr 2011 eine neue Weltfrauenkonferenz der Basisfrauen anzustreben, auf fruchtbaren Boden.

Mit der Bitte um Unterstützung wurde bereits die Chávez-Regierung in Venezuela angeschrieben und die Gastfrau aus Venezuela sagte ihre aktive Unterstützung für dieses große Projekt zu.

»Todo cambia – alles verändert sich« – unter diesem Motto stand die Abschlusserklärung, in der es am Ende hieß:

»Wir machen einen Vorschlag an alle, vor allem aber an die Frauen der Welt: sollte 15 Jahre nach Peking – 2011 nicht unser Jahr sein?

Das Jahr der Basisfrauen
das Jahr einer neuen Weltfrauenkonferenz
das Jahr eines neuen Aufbruchs für die weltweite Befreiung der Frau.

Es ist ein Vorschlag. Lasst ihn uns diskutieren. Abwägen. Nüchtern erörtern mit den Frauen der Welt. Wahrhaftig kein Hexenwerk in der heutigen Zeit. Visionen werden Wirklichkeit! Nicht zuletzt, wenn Frauen vorwärts gehen: widerspenstig, wagemutig und visionär – für eine neue Welt!«

Nun wird es konkret: eine Delegation aus dem kämpferischen Frauenrat und anderen Frauenorganisationen wird zum 8. März 2008 zu einem internationalen InitiatorInnentreffen nach

Venezuela fahren, um zu beraten und abzustimmen, ob und wie diese Weltfrauenkonferenz stattfinden soll.

Unterstützt die Verwirklichung einer nächsten Weltfrauenkonferenz!

Infos: www.frauenpolitischerratschlag.de

Kontakt Hannover:
Ilse-Marie Stratmann
Yvette-Amiot-Weg 5
30453 Hannover
Telefon 0511.4751493

Arbeitskampf

Längster Streik der Frauen in der Türkei erfolgreich beendet



Von Arzu Altug, Integration und Agenda 21 der Landeshauptstadt Hannover

Am 26.09.2006 traten 79 Arbeiterinnen und 2 Arbeiter bei Novamed (Fresenius Medical Care mit Hauptsitz in Deutschland) in der Freihandelszone bei Antalya (Türkei) in den Streik. Bis zum erfolgreichen Tarifabschluss am 18.12.2007 kämpften sie 448 Tage lang für die Anerkennung ihrer Gewerkschaft Petrol-Is, die Sicherung ihrer Arbeitsplätze, für menschenwürdige Arbeitsbedingungen, mehr Gehalt, gegen gesundheitliche Gefährdung durch Akkordarbeit, Sanktionierung des Toilettenganges und Verunglimpfung durch Vorarbeiter und Vorgesetzte.

»Wir durften nicht schwanger werden, bevor wir nicht an der Reihe waren und weil der Arbeitgeber es uns verboten hatte«, kommentierte Fatma Özüm, eine der 79 streikenden Arbeiterinnen und Betriebsrätin, die frauenfeindliche Haltung des Arbeitgebers vor dem Streik. Denn, wer heiraten wollte, musste eine Genehmigung der Firma einholen. Eine Schwangerschaft war nur nach einer penibel geführten Liste möglich. Wenn sie zur Toilette wollten, mussten sie die an der

Toilettentür befestigte Liste ankreuzen. Wer am Tag öfter als zweimal zur Toilette ging, musste den Grund (z.B. Regel) angeben.

»Aus diesen und anderen Gründen«, sagt Fatma Özüm, »mussten wir uns gewerkschaftlich organisieren.« So wurde während des Streiks diese frauenfeindliche Praxis abgestellt und auch andere Verbesserungen konnten durchgesetzt werden. Doch bis zum Tarifabschluss im Dezember 2007 hatte sich der Arbeitgeber geweigert, die zuständige Gewerkschaft als Interessenvertretung im Betrieb anzuerkennen.

Frauensolidarität

Es hat lange gebraucht, bis der Streik der Frauen nationale und internationale Aufmerksamkeit erlangte. Internationale Unterstützung kam vorwiegend von Gewerkschaften. National haben sich ab März 2007 diverse Frauenorganisationen mit den Novamed-Frauen, wie die Streikenden fortan in der Öffentlichkeit genannt wurden, solidarisiert. Es wurde unter Beteiligung diverser Frauenorganisationen die Plattform »Frauensolidarität mit dem Novamed-Streik« ge-

gründet, die eine landesweite Kampagne startete. Frauendelegationen besuchten die streikenden Arbeiterinnen, in vielen Städten wurden Demonstrationen und Kundgebungen und eine Reihe Aktionen organisiert. Novamed–Frauen kamen nach Istanbul.

Die Feministin Filiz Karaku erinnert sich: »Die Novamed-Frauen hatten ja so gut wie keine Kampferfahrung. Kundgebungen waren ihnen fremd, sie hatten noch nie an einer 1. Mai-Kundgebung teilgenommen. Gelernt haben sie all dies während des Streiks. So kamen sie am 8. März 2007 auch nach Istanbul und sprachen zum ersten Mal auf einer Kundgebung. Nicht zuletzt habe patriarchalische, frauenfeindliche Unterdrückung der Arbeiterinnen bei Novamed dazu geführt, dass eine breite Frauensolidarität entstehen konnte.

Bis zum Novamed-Streik war die feministische Frauenbewegung in der Türkei auf das Gewaltthema konzentriert. Der Streik aber, so Karaku, werde die Entwicklung der feministischen Frauenbewegung maßgeblich beeinflussen und ihren Aktionsradius auf die Arbeitsbedingungen von Frauen ausweiten.

Bleiberecht

Das Bleiberecht darf nicht an den Besonderheiten des weiblichen Lebenszusammenhangs scheitern!

Von Sibylle Naß, Kargah e.V.

Nach jahrelangen Auseinandersetzungen, einer breiten öffentlichen Bleiberechtskampagne und zähen politischen Debatten verständigten sich die Innenminister und Senatoren der Länder im November 2006 endlich auf eine Bleiberechtsregelung für langjährig Geduldete. Im Juli 2007 folgte die gesetzliche Altfallregelung.

Eine erste Bilanz ist ernüchternd

Nach 12 Monaten Bleiberechts-/Altfallregelung ist klar, der Kreis der Begünstigten wird sehr viel kleiner ausfallen als ursprünglich prognostiziert. Lediglich ca. 260 von ca. 1.500 Langzeitgeduldeten in Hannover haben bis Dezember 2007 eine Aufenthaltserlaubnis erhalten.

Voraussetzungen für die Erteilung des Bleiberechts

Voraussetzungen für die Erteilung des Bleiberechts sind ein 6 bzw. 8-jähriger Aufenthalt in Deutschland, ein Existenz sicherndes Einkommen, ausreichende Deutschkenntnisse und Wohnraum, keine gravierende Täuschung und Mitwirkungsverweigerung (auch an der eigenen Abschiebung) und Straftaten in der Vergangenheit.

Viele Langzeitgeduldete, darunter viele Migrantinnen und Flüchtlingsfrauen, konnten diese Voraussetzungen bisher nicht erfüllen und werden sie auch in Zukunft nicht oder nur schwer erfüllen können.

Besondere Probleme ergeben sich für Familien mit mehreren Kindern, für Alleinerziehende oder auch für Opfer häuslicher Gewalt:

— Für Frauen mit mehreren Kindern sowie für allein erziehende Frauen ist es fast unmöglich,

ein Einkommen zu erzielen, das höher ist als der theoretische Anspruch auf Sozialleistungen. — Gelingt es dennoch, setzt sich das Einkommen oft aus mehreren (Teilzeit-) Beschäftigungen und Minijobs zusammen, die eine extrem hohe Belastung darstellen und selten dauerhaft zeitlich unter einen Hut gebracht werden können.

— Sollten nicht ausreichende Deutschkenntnisse vorhanden sein, stellt sich die Frage, wann und wo Deutschkurse angeboten werden und wie diese angesichts von Mehrfachbeschäftigungen, Schichtarbeit und der Verantwortung für die Kinder überhaupt besucht werden können.

— Unmöglich ist es für Alte, Kranke, Behinderte und Traumatisierte, ihren Lebensunterhalt inkl. Kranken- und Pflegeversicherungsschutz ohne öffentliche Unterstützung zu bestreiten. Nur sehr wenige haben Angehörige, die für ihren Lebensunterhalt sorgen können, und keine Krankenversicherung nimmt sie mehr auf. In den Familien sind es i.d.R. Frauen, die die hilfsbedürftigen Angehörigen unterstützen (müssen) und deshalb häufig auch ihre eigene berufliche Perspektive zurückgestellt haben/zurückstellen.

Weitgefasste Ausschlussgründe tun ein Übriges:

— Eine junge Frau aus dem Iran soll z.B. kein Bleiberecht erhalten, weil sie sich in der Vergangenheit geweigert hat, Passbilder im Tschador (schwarze iranische Kopfbedeckung für Frauen) fertigen zu lassen. — Straftaten und Verletzung der Mitwirkungspflichten einzelner Familienangehöriger (z.B. des

Vaters) führen zum Ausschluss der gesamten Familie vom Bleiberecht. Hier ist z.B. unklar, wie in Fällen von Familientrennungen im Zuge häuslicher Gewalt entschieden wird. Den Frauen und Kindern droht die Ablehnung des Bleiberechts, wenn Ausschlussgründe beim gewalttätigen Ehemann vorliegen und die Ehe noch nicht rechtskräftig geschieden ist.

Das Problem der Kettenduldungen bleibt

Das Ziel, das Problem der Langzeitduldungen zu lösen, wird weit verfehlt.

Die Gründe, die zu den langen Aufenthaltszeiten bei Flüchtlingen geführt haben, sind sehr vielfältig. Allen gemeinsam ist, dass eine Rückführung bis heute nicht möglich war. Diese Gründe werden auch ohne Bleiberecht weiter bestehen. Tatsache ist, dass von den jetzigen Regelungen überwiegend die Jungen, Leistungsstarken, Alleinstehenden und Gesunden profitieren werden, während die Schwachen, Kranken, Hilfsbedürftigen und Familienverantwortlichen kaum mehr Hoffnung auf ein Bleiberecht haben können, darunter viele Frauen und Mädchen.

Für die Zukunft sind weitere Veränderungen im humanitären Aufenthaltsrecht notwendig, um den langjährig unter uns lebenden Menschen eine würdige Perspektive zu geben.

Praktisch brauchen Migrantinnen und Flüchtlingsfrauen unsere Solidarität und Unterstützung bei der Arbeitssuche, beim Deutschlernen, bei der Bewältigung der Formalitäten.

Weitere Informationen:
La Rosa – Internationaler Frauentreff im Kargah e.V.,
Telefon 0511-12607815

Ich bin eine Frau

Von Farkhonde

Wer bin ich?
woher komme,
wohin gehe ich?

Muss ich diese Fragen
beantworten?
wem muss ich antworten?
Ich antworte nicht aus Zwang!

Ich weiß nur,
dass ich ein Mensch bin,
dass ich eine Frau bin.

Als Mensch in der
kapitalistischen Welt,
bin ich nur eine Arbeitskraft,
eine Mehrwertproduzentin

Als Frau
bin ich informell und formell
ein Mensch zweiter Klasse

Ich bin
eine Hausfrau mit unbezahlter
Arbeit
eine diskriminierte Arbeiterin,
Angestellte, Rentnerin,
Alleinerziehende
eine kostenlose Reproduzentin der
zukünftigen Arbeitskraft

Was bin ich noch?
ich bin ein Rebell!

Ich will diese Welt zerstören
eine Welt mit echter
Emanzipation,
ohne Diskriminierung,
ohne Ausbeutung,
ohne Hierarchie
aufbauen

Ich bin die Frau,
der Mensch;
ich bin nicht Eine;
sondern Milliarden

19.07.07

Wenig Geld für schwere Arbeit

Reinigungskräfte im Hotelgewerbe

Von Gerda Egbers,
Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt (KDA)

Rita Müller* hat als Reinigungskraft in einem hannoverschen Hotel gearbeitet. Angestellt war sie aber bei einem Reinigungsunternehmen, das als Dienstleister für das Hotel tätig ist. Sie hat in 3 Wochen

Maria Maletzki, alleinerziehende Mutter von zwei Kindern, hatte zwischen Weihnachten und Silvester unverhofft frei, weil das Hotel nur schwach belegt war. Für diese Woche bekam sie kein Geld. Manchmal wird auch schlicht »vergessen«, neue MitarbeiterInnen bei der Krankenkasse anzumelden.



Foto: Michael Fleischmann

insgesamt laut Lohnabrechnung 35 Stunden gearbeitet und dafür 7,87 Euro Brutto pro Stunde erhalten (unterste Lohngruppe des allgemeinverbindlichen Tarifvertrages der Gebäudereinigung). So weit, so gut. Problem: Sie hatte in dieser Zeit 175 Zimmer zu reinigen und brauchte dafür 80 Stunden, was ihren faktischen Stundenlohn um mehr als die Hälfte reduzierte. Sie und ihre Kolleginnen gingen mit der Lohnabrechnung ins Büro, um sich zu beschweren. Ihnen wurde versprochen, dass die Abrechnungen überprüft werden, aber bis heute gibt es keine Nachzahlung.

Petra Schulze wird von einem Dienstleister als Objektleiterin eingestellt mit dem Ziel, sie zur Hotelmanagerin berufsbegleitend zu qualifizieren. Kurz vor Ende der Probezeit wird ihr ohne Begründung gekündigt, nachdem der Vorgesetzte ihre Kontakte und ihr Know-how für sich gewinnbringend genutzt hat.

Einige private Vermittlungsagenturen kassieren Gebühren von bis zu 2.000 Euro für die Vermittlung in Arbeit, die oft genug nach kurzer Zeit erneut in Arbeitslosigkeit mündet.

Kai Berke, Sekretär bei der Ge-

werkschaft Nahrung, Genuss, Gaststätten (NGG) in Hannover, bestätigt diese skandalösen Zustände in vielen Hotels. Aus Angst vor Repressalien und Arbeitsplatzverlust hätten aber nur sehr wenige den Mut, darüber zu reden oder gar vor Gericht ihre Rechte einzuklagen.

Laut einer aktuellen Studie des Instituts Arbeit und Qualifikation der Uni Duisburg-Essen von Achim Vanselow zählt die Hotellerie zu den Wirtschaftsbereichen mit einem weit überdurchschnittlichen Niedriglohnanteil in Höhe von 62 %. Die Reinigungskräfte (zu über 95 % Frauen, davon ca. 1/5 Migrantinnen) erhalten fast zu 90 % Niedriglöhne. Die meisten in der Studie untersuchten Hotels vergeben vormals selbst erbrachte Dienstleistungen ganz oder teilweise an externe DienstleisterInnen. Damit wird das Risiko schwankender Belegungszahlen, krankheitsbedingter Ausfallzeiten und den damit verbundenen Managementaufgaben externalisiert. Zudem wird das Personal insgesamt reduziert, die Arbeitsdichte hat enorm zugenommen. Laut Vanselow klagen sogar Vertreter der Gebäudereiniger-Innung über die »Schmutzkonkurrenz« infolge des massiven Wettbewerbsdrucks.

Kai Berke von der NGG teilt die Meinung vieler Anwälte, dass eine vertraglich festgesetzte Abrechnung pro Zimmer unzulässig sei. Erhält eine Reinigungskraft weniger Geld als den gesetzlichen Mindestlohn pro Stunde, weil sie nicht genug Zimmer geschafft hat oder Wartezeiten durch verzögertes Abreisen entstehen, könne sie den fehlenden Betrag von dem Unternehmen einfordern. Die Dumpinglöhne, von denen niemand leben kann, lassen sich aber allein durch die Festsetzung von Mindestlöhnen nicht aus der Welt schaffen. Es bedarf, nach Ansicht von Berke, verschärfter Kontrollen durch die Aufsichtsbehörden, um diesen unwürdigen Zuständen entgegenzuwirken und den betroffenen Frauen einen existenzsichernden Lohn zu garantieren.

* Alle Namen sind aus Gründen des Personenschutzes geändert

Frauen verdienen mehr!



Regina Philipp-Kowalke hat als Personalrätin und Gewerkschafterin von ver.di die Kampagne »Aufwertung von Frauentätigkeiten« bei der Stadt Hannover begleitet.

Interview von Gerda Egbers, KDA und Karin Sell, ver.di-Ortsfrauenrat mit Regina Philipp-Kowalke

Gerda Egbers/Karin Sell: Frauen verdienen im Durchschnitt ungefähr 25 % weniger als Männer...

Regina Philipp-Kowalke: ...auf ein Erwerbsleben betrachtet kommt dabei mindestens eine Eigentumswohnung heraus!

Wie kommt das?

Weil Teilzeit und befristete Arbeitsverhältnisse Frauen erheblich häufiger treffen. Weil höhere Positionen überwiegend mit Männern besetzt sind. Und weil Berufe, die überwiegend von Frauen ausgeübt werden (z.B. in der Altenpflege), insgesamt schlechter honoriert werden als die, in denen überwiegend Männer tätig sind (z.B. Techniker).

Warum wird denn die typische Frauentätigkeit schlechter bezahlt?

In einem durch die Gewerkschaft ver.di in Auftrag gegebenem wissenschaftlichen Gutachten wurde nachgewiesen, dass es an den sog.

Eingruppierungskriterien in den Tarifverträgen liegt. Ein Tariflohnvergleich zwischen einer Erzieherin und dem besser verdienenden Techniker zeigt: die Sensibilität im Umgang mit Menschen wird geringer bewertet als die Sensibilität im Umgang mit Technik.

Da müssten doch die Frauen auf die Barrikaden steigen!

Das hätten sie schon lange – und nicht nur bei dieser Frage – tun müssen! Aber jetzt bezogen auf die Frauentätigkeit: ver.di hat schon vor Jahren eine Aufwertungskampagne gestartet. Ein Ziel war dabei, diskriminierungsfreie Entgeltsysteme, die auch den vom Europäischen Gerichtshof geforderten Kriterien entsprechen, durchzusetzen. Das würde u.a. bedeuten, dass verstärkt soziale und psychische Anforderungen und Belastungen bei der Höhe der Löhne berücksichtigt werden – also ein neues Bewertungsverfahren angewendet wird.

Ist das dann der Königinnenweg, um insgesamt zu einer besseren Bezahlung von typischen Frauentätigkeiten zu kommen? Leider nein. Im öffentlichen Dienst hätten wir jetzt die Möglichkeit, beim Verhandeln des neuen Tarifrechts zur Eingruppierung ein diskriminierungsfreies System einzuführen. Hier stoßen wir aber nicht nur bei den Arbeitgebern auf Widerstand. Auch die eigenen Kollegen sind noch zu überzeugen!

Aber auch wenn wir entsprechende tarifvertragliche Regelungen haben, nützt das vielen Frauen nichts: für viele Bereiche gibt es gar keine Tarifverträge. Hier verdienen die Frauen oft so wenig, dass für sie nur die Einführung eines gesetzlichen Mindestlohnes zu einer besseren Bezahlung führen würde!

Frauen werden älter – aber wovon?

von Ingrid Naacke,
Referat für Frauen und Gleichstellung der LHH

Frauen leben länger als Männer, aber haben durchschnittlich viel weniger Geld im Alter.

Das rechtzeitige Interesse von Frauen am Thema Geld ist leider gering: es ist so wie mit dem Strom – kommt der nicht auch aus der Steckdose? Geld ist über eine Bank zu bekommen und das fast 24 Stunden am Tag.

Selten wird darüber nachgedacht, ob Frauen im Rentenalter genügend Geld zum Leben zur Verfügung haben, um in Würde den Lebensabend zu verbringen.

Gründe hierfür sind u.a.:

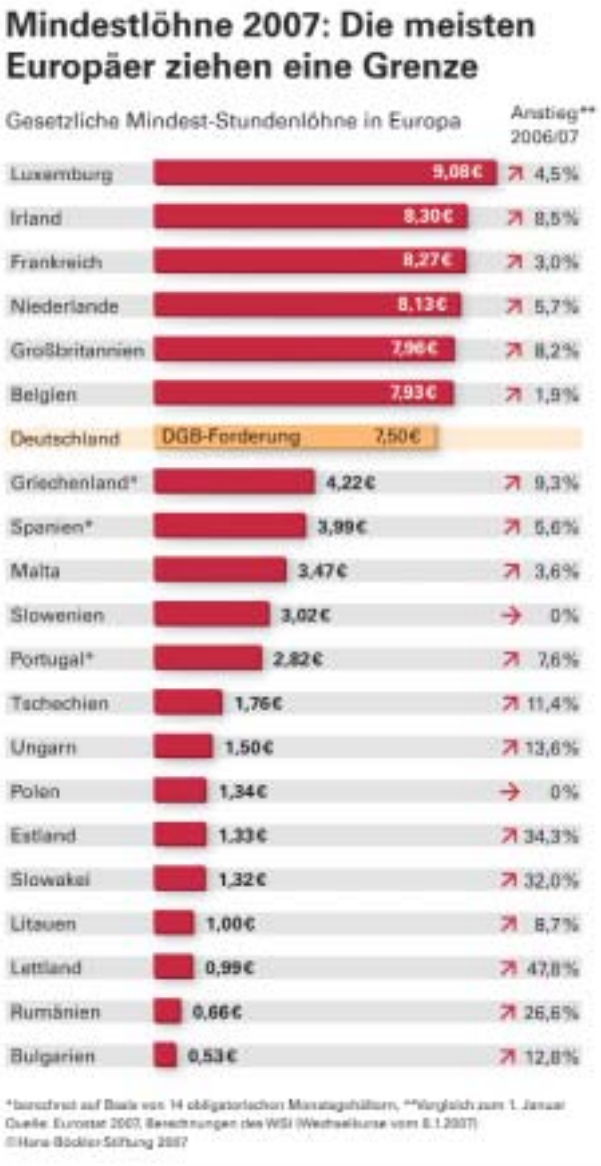
- Frauen bekommen auch heute noch durchschnittlich 23 % weniger Geld pro Stunde für ihre Arbeit als Männer
- Darüber hinaus arbeiten viele Frauen in Teilzeit oder in Minijobs
- Aufgrund von Kindererziehung und Elternzeit lassen sie Männern beim »Karriere machen« den Vortritt
- ein Wiedereinstieg in den Beruf ist schwer, trotz auferlegter Programme der Ministerien in Bezug auf Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- das Desinteresse vieler Frauen, sich mit dem Thema Geld überhaupt zu beschäftigen

Falls Frauen es nach der Erziehungszeit wieder schaffen, in den Beruf eingegliedert zu werden und sie von ihrem Einkommen auch tatsächlich leben können, bleibt oft kein Geld für die notwendige private Vorsorge für das Rentenalter übrig und von Hartz IV ist eine Vorsorge noch weniger denkbar. Die zur Verfügung stehenden Mittel müssen für den tatsächlichen Lebensunterhalt, für Miete, Kleidung und Betreuung von Kindern und deren Bedarf verwendet werden. Kostensteigerungen für Energie, Lebensmittel, für den Schulbedarf der Kinder etc. zwingen die Haushalte zu sparen.

Sollte es eine Möglichkeit innerhalb der Familie/Lebenspartnerschaft oder natürlich auch bei allein stehenden Frauen geben, Geld für die Rente zu erübrigen, so ist das eine kleine Sicherheit in die Zukunft. Wenn Frauen es schaffen, interne Netzwerke aufzubauen und sich somit mit Rat und Tat zu stützen, Tipps weitergeben und Mut machen, selbstsicherer mit dem Thema Geld umzugehen, dann ist dies ein guter und Erfolg versprechender Weg.

Das Referat für Frauen und Gleichstellung führt deshalb immer wieder Veranstaltungen zum Thema Frauen und Geld durch und steht für Fragen zur Verfügung.

Kontakt:
frauen-und-gleichstellung@hannover-stadt.de



Ausgewählte Tarifvergütungen unter 7,50 Euro

Branche	Land/Region	Betrag in Euro
Bäckerhandwerk	Berlin West	6,22
	Berlin/Brandenburg	4,64
Bewachungsgewerbe, Separatwachdienst	Schleswig-Holstein	5,30
	Thüringen	4,32
Einzelhandel	Niedersachsen	6,49
	Mecklenburg-Vorpommern	7,01
Fleischerhandwerk	Nordrhein-Westfalen	6,21
	Sachsen	4,50
Floristik	Baden-Württemberg	5,94
	Sachsen-Anhalt	4,35
Friseurhandwerk	Nordrhein-Westfalen	4,93
	Sachsen	3,06
Gebäudereinigerhandwerk	Hessen	5,80
	Sachsen-Anhalt	3,87
Groß- und Außenhandel	Hessen	7,25
	Sachsen-Anhalt	6,91
Hotel- und Gaststättengewerbe	Nordrhein-Westfalen	5,18
	Sachsen-Anhalt	4,61
Kfz-Handwerk	Schleswig-Holstein	6,28
	Mecklenburg-Vorpommern	4,69
Privates Transport- und Verkehrsgewerbe	Hamburg	6,49
	Thüringen	5,12
Bundesverband Zeitarbeit Personal-Dienstleistungen (BZA)	West	7,02
	Ost	6,07
Interessenverband Deutscher Zeitarbeitsunternehmen (GZ)	West	7,00
	Ost	5,93

Quelle: WSI-Tarifarchiv, Stand: Februar 2006

Frauenrechte – Menschenrechte – Recht auf Arbeit

Von Waltraud Kämper,
Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt (KDA)

Bei dem 1. Internationalen Frauentag ging es u. a. um das Wahlrecht von Frauen, um das Recht auf Arbeit und Ausbildung und den gleichen Lohn für gleiche Arbeit. Einiges ist in den vergangenen 100 Jahren erreicht worden, aber für einen Teil der Frauen, besonders Migrantinnen und Flüchtlingsfrauen, sind diese Rechte immer noch nicht Wirklichkeit. Menschen mit Migrationshintergrund sind doppelt so häufig und länger von Arbeitslosigkeit betroffen als Deutsche.

Die Problematik hat verschiedene Ursachen. Sicher aber ist, dass eine nicht unwesentliche Ursache in den Medien und öffentlichen Reden wenig benannt wird:

Das Bild von Migrantinnen und Migranten, das in Deutschland vorherrscht, ist in erster Linie geprägt von Defiziten. Diese Bilder von »defizitären« MigrantInnen, die Jahrzehnte lang veröffentlicht wurden, haben sich verselbständigt. »Die

Frau beherrscht die deutsche Sprache nicht – ach ja, eine Migrantin.« »Das Mädchen hat keinen Hauptschulabschluss? Ach so, eine Migrantin.« Es wird in Deutschland in der Regel ignoriert, dass Migrantinnen ebenso Rechtsanwältinnen, Geschäftsfrauen oder Verwaltungsangestellte und Sozialarbeiterinnen mit Diplom sind.

Wie viele Frauen mit und ohne Migrationshintergrund arbeiten in unserem Land weit unter ihren Qualifikationen bzw. für Hungerlöhne? Welche Verschwendung von Ressourcen für die Gesellschaft, ganz abgesehen von den Kränkungen für die Betroffenen. Auch MigrantInnen mit guten Sprachkenntnissen und guten Schulabschlüssen haben überproportional große Schwierigkeiten, qualifizierte Ausbildungsplätze, beispielsweise im öffentlichen Dienst, zu bekommen. Wenn sie als »nicht qualifiziert« gelten, so liegt das oft daran, dass Abschlüsse, die in anderen Ländern erworben wurden, hier nicht anerkannt werden. Die schnelle Aner-

kennung von asiatischen Krankenschwesterzeugnissen beim Pflegeengpass vor einigen Jahren zeigte, dass die Anerkennung von Qualifikationen vom gesellschaftspolitischen Willen bzw. den Erfordernissen der Wirtschaft abhängt.

In EU-Projekten wird an »Profiling Systemen« gearbeitet, die die Qualifikationen, die beruflichen Erfahrungen und im Alltag erworbene sog. Schlüsselqualifikationen erfassen, testen und zertifizieren. Dieses System gilt für Angehörige der Mehrheitsgesellschaft ebenso wie für Zuwanderer. So kommen Betroffene beispielsweise in den Niederlanden zu einem Zertifikat, das sie auf dem Arbeitsmarkt nutzen können.

Um nicht missverstanden zu werden, wo es Defizite gibt, müssen zielgerichtete Maßnahmen ergriffen werden! Dabei geht es aber vielfach um Maßnahmen, die nicht migrantInnenspezifisch sind, sondern etwas zu tun haben mit sozialen Lagen, mit Bildungsblockaden etc.

Aber ebenso mit der fehlenden Sensibilisierung und den mangelnden interkulturellen Kenntnissen von LehrerInnen, Personalverantwortlichen, MeisterInnen etc., die noch wenig hinter das »Defizitbild« geschaut haben. Sie sehen die vorhandenen Potenziale jenseits von

formalen Zeugnissen (noch) nicht, die sich bei einer gegebenen (zweiten) Chance entfalten können.

»Jede/r hat ein Recht auf Arbeit« heißt es in der UN-Menschenrechtserklärung.

Jede Frau und somit auch jede Migrantin und Flüchtlingsfrau hat

ein Recht auf »gute Arbeit«, die auch Wertschätzung und Entwicklungsmöglichkeiten, sowie einen Lohn einbringt, der mindestens das Auskommen sicherstellt, möchte ich im Sinne des internationalen Frauentages hinzufügen. Dafür gilt es immer noch zu kämpfen!

Frauenförderung und Gleichstellungspolitik in Hannover

Von Brigitte Vollmer-Schubert,
Referat für Frauen und Gleichstellung der LHH

Wie alle Kommunen und Einrichtungen des öffentlichen Dienstes ist die Stadtverwaltung Hannover gesetzlich zur Frauenförderung und Gleichstellungspolitik verpflichtet.

Die diesbezüglichen Aktivitäten beziehen sich zum einen auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtverwaltung selbst, zum anderen aber vor allem auch auf die Angebote der Stadt für ihre KundInnen, nämlich die EinwohnerInnen der Stadt Hannover.

Gute und flexible Kinderbetreuung, keine dunklen, unübersichtlichen Straßen und Plätze, interessante Freizeitangebote für Mädchen und Jungen, zielgruppenorientierte Angebote für SeniorInnen, für MigrantInnen, für Lesben und Schwule etc.; viele der Projekte und Maßnahmen der Fachbereiche der Landeshauptstadt Hannover haben eine Förderung von Frauen und Gleichstellungspolitik zum Ziel.

Der Anteil von Frauen in der Verwaltungsführung hat sich in den



Alle Stellen sind grundsätzlich teilbar (von Vollzeit in Teilzeit), aber dennoch bleibt die weitere Steigerung des Frauenanteils und die Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie ein wichtiges Handlungsfeld des Referats für Frauen und Gleichstellung.

Schwerpunkt wird außerdem die Arbeit für Migrantinnen und für Frauen in besonders schwierigen Lebenslagen sein.

Bei Problemen, Fragen oder Anregungen sind die Mitarbeiterinnen des Referats unter der Telefon 0511-168 45300 oder frauen-und-gleichstellung@hannover-stadt.de zu erreichen.

Gute Arbeit?

Interview von Waltraud Kämper, KDA mit Nargas B., Migrantin

Nargas B., 51 Jahre, studierte an der Pädagogischen Hochschule in ihrem Heimatland und arbeitete anschließend als Lehrerin. Diese Arbeit machte ihr viel Spaß! 1983 musste sie fliehen. In Deutschland wurde sie, wie vorher ihr Mann, als Asylberechtigte anerkannt.

Waltraud Kämper, Referentin im Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA) hat sie interviewt.

Waltraud Kämper: Nachdem Sie als politisch Verfolgte anerkannt waren, wie sah dann Ihr beruflicher Werdegang aus?

Nargas B.: Die ersten Jahre haben wir gehofft, dass wir nur kurz bleiben müssen und dann zurück können, weil die Regierung abgesetzt wäre. Dann haben wir erkannt, dass wir doch, hier in Deutschland, etwas für unsere berufliche Zukunft tun müssen. Wir wollten möglichst viel lernen. Von meinem Studium wurde aber nichts anerkannt. Selbst die Hochschulzulassung war nicht gegeben. Wir mussten erst noch einmal wieder 1 Jahr auf der Schulbank sitzen (Studienkolleg), um das deutsche Abitur zu machen.

Waltraud Kämper: Ich stelle mir vor, das war nicht leicht für Sie.

Nargas B.: Es ist eine Kränkung, wenn uns mit einem abgeschlossenen Studium noch nicht mal die Zulassung zu einem Studium in Deutschland zugestanden wird und wenn z.B. in Agrarwissenschaften nur wenig anerkannt wird, obwohl vieles ähnlich ist im Studium.

Ich habe dann in Hannover Sozialwissenschaften studiert und mit Bafög, Baby Sitting und kleinen Jobs das Leben finanziert.

Aber irgendwann hatte ich so viel zu tun und angesichts vieler Arbeitsloser auch mit Diplom wenig Hoffnung, gute Arbeit zu finden, dass ich aufgehört habe mit dem Studium. Ich habe ehrenamtlich Flüchtlinge beraten und zu Behörden begleitet und mache das bis heute neben der Arbeit.

Waltraud Kämper: Was machen Sie denn heute beruflich?

Nargas B.: Das ist für mich sehr schwer zu sagen, weil ich es persönlich als Katastrophe empfinde... Anfang der 90er Jahre haben wir einen Kiosk übernommen. Das war für mich lange sehr schlimm, weil ich nicht mit schlechten Zeitungen und Suchtmitteln Geld verdienen will, aber weil es keine Arbeit für uns gab, habe ich schließlich zugestimmt. Mit einem Kiosk bist du dein eigener Herr und musst dich nicht mehr von einem Chef beleidigen lassen, aber man verdient sehr wenig für viele Stunden Arbeit.

Waltraud Kämper: Sie machen dort auch viel unbezahlte Beratung von Menschen, aber eine berufliche Perspektive hat sich nicht aufgetan?

Nargas B.: Nein, selbst für die Betreuung von Migrantenkindern, wo ich ein Studium als Lehrerin und viel Erfahrung mitbringe, waren

meine Bewerbungen nicht erfolgreich. Und durch die Verlängerung der Ladenöffnungszeiten und weil die Leute weniger Geld haben, geht jetzt ein Kiosk nach dem anderen pleite.

Waltraud Kämper: Was ist für Sie »gute Arbeit«?

Nargas B.: 1. Ich muss innerlich zufrieden sein mit der Arbeit. Es sollte sinnvolle Arbeit sein.

2. Es muss genug Freizeit sein, um neue Energie zu tanken.

3. Es muss genug bezahlt werden, d.h. am Ende des Monats soll man nicht zittern, ob man seine Familie gut versorgen kann.

Zurzeit versorgt der Kiosk mich und meinen Mann, aber was werden soll, wenn wir mal älter sind, weiß ich nicht. Wir haben kein Geld übrig für eine Alterssicherung. Oft denken wir darüber nach, was wir und viele MigrantInnen hier in Hannover alles wissen und was wir alles tun könnten für diese Gesellschaft, aber man beachtet unsere Kenntnisse nicht. Wir bekommen auch keine Chance mit unseren Fähigkeiten und Erfahrungen unseren Lebensunterhalt zu sichern. Von »guter Arbeit« kann nicht die Rede sein. Aber wenn man darüber Tag und Nacht nachdenkt, wird man krank, deshalb lasse ich das.

Armut und Geschlecht

Farkhonde Taghadossi

Armut und Geschlechtszugehörigkeit sind unmittelbar miteinander verknüpft. Die Diskriminierung der Frau im sozialen Umfeld und Machtverhältnisse in der Familie begrenzen Frauenkarrieren und verschärfen ihre Armut. Für Frauen der unteren Schichten, für Ältere, Alleinerziehende und besonders für Angehörige der Arbeiterklasse besteht ein erhöhtes Armutsrisiko.

Heute sind mehr Frauen – bezogen auf die letzten 30 Jahre – erwerbstätig. Ihre Bezahlung beträgt aber durchschnittlich 51–90 % des Einkommens von Männern.

Frauen haben oft aufgrund der unbezahlten Hausarbeit weniger Zeit sich um Erwerbsmöglichkeiten zu kümmern. Sie haben auch weniger Gelegenheit, ihre Arbeitskraft zu reproduzieren, Ruhepausen zu machen und von ihrer Freizeit zu profitieren. Deshalb sind sie einer höheren körperlichen und geistigen Belastung ausgesetzt. In Folge haben sie weniger Zeit an sozialen und politischen Entscheidungen teilzunehmen. Einige Beispiele: Eine Untersuchung in England ergab 1987, dass die unbezahlte Hausarbeit einer Frau jährlich 19.292 Pfund kosten würde, wenn ein Lohnarbeiter oder eine Lohnarbeiterin sie machen würde.

Die unbezahlte Arbeit der 13 Millionen »Hausfrauen« genannten Frauen im Iran für Kinderbetreuung und Hausarbeit betrug 1996 monat-

lich 706 Milliarden Toman. Neben der Hausarbeit, ist mehr als eine Million Frauen informell in der Teppichweberei beschäftigt. Bis zu 90 % der Agrararbeit und handwerklichen Dienstleistungen in den Dörfern wird in Asien von Frauen geleistet oder zu Ende geführt. Ihre Arbeit bleibt unsichtbar.

Wenn die unbezahlte Arbeit der Frauen als Geldwert berechnet und in die Gesamtrechnungen des Bruttoinlandsproduktes einfließen würde, würde es sich zeigen wie groß das Bruttoinlandsprodukt wirklich ist. alle Beispiele aus: Simaiesocialism, Nr. 8, Juni 2000 »Die Frauen in der Islamischen Republik Iran«, ein Artikel von mir in Farsi.

Die Ungleichheit begrenzt die Aufstiegsmöglichkeiten der Frauen. In Südkorea gibt es auf dem Arbeitsmarkt informelle Barrieren und sichtbare Aufstiegs Hindernisse für Frauen. Außerdem bestehen Niedriglohn- und Beschäftigungsprobleme aufgrund unregelmäßiger Beschäftigung, Zeitarbeit und Teilzeitarbeit. Frauen müssen ihre Erwerbsarbeit und soziale Teilhabe auch wegen häuslicher Verpflichtungen unterbrechen, zum Beispiel wegen Heirat, Schwangerschaft, Geburt, Kindererziehung und anderer familiären Pflichten. Aus: Social Watch Deutschland, Report 2005.

In islamischen Ländern haben die Männer das Recht nicht nur die Arbeitskarriere ihrer Frau zu stoppen, sondern sie an Erwerbsarbeit zu hindern. Das Ergebnis dieser Dis-

kriminierung ist die Marginalisierung der Frau in der Gesellschaft. Im Deutschland begreifen die Frauen selbst, ihre Berufstätigkeit oft als »Zuverdienst« und sind bereit, ihren Beruf zugunsten der Familienarbeit einzuschränken, zu unterbrechen oder ganz aufzugeben.

In EU-Ländern sind die Frauen sehr häufig in Niedriglohnbereichen wie Mini-Jobs, Zeitarbeit, Teilzeitarbeit oder im Dienstleistungsbereich beschäftigt. Das heißt: Arbeitsteilung nach Geschlecht und Feminisierung des Arbeitsmarkts und deshalb Feminisierung der Armut. 2003 hatten 13% Deutsche erwerbstätige Frauen einen Job unter 15 Stunden in der Woche, 1991 waren 6%. Die Teilzeitquote der Frau erhöhte sich von 30% auf 42%. Diese Quote ist im Westen 45%.

Zusammenfassung

Die Armut ist ein soziales Phänomen und ist eng mit der Klassengesellschaft verbunden. Obgleich Armut sowohl Männer als auch Frauen betrifft, haben die Frauen wegen struktureller, kultureller, traditioneller und familiärer Rollenzuweisung ein höheres Armutsrisiko.

Arbeitsteilung nach Geschlecht und unbezahlte Hausarbeit der Frauen begrenzen ihren Zugang zu materiellen und sozialen Ressourcen und verstärken ihre Armut und Ausgrenzung.



Die hannoversche Lesbenbewegung – ein Rückblick und ein Ausblick

»Ich eß mein Bauntie heut' nicht alleine / ich teile es mit dir.« So sang die hannoversche Lesbenrockgruppe UnterRock auf Frauenfesten und auf ihrer Platte Mach mal deine Schnauze auf (1980). Das waren



ganz neue Töne. Noch wenige Jahre zuvor verlief das lesbische Leben überwiegend leise oder hinter verschlossenen Türen – vor allem in privaten Freundinnenkreisen, aber auch in Lokalen wie der Freundin oder in der Gruppe L77, die sich im Frauenzentrum in der Nieschlagstraße traf.

Öffentlich als Frauenpaar oder als lesbisch lebende Frau aufzutreten war ungleich schwieriger als heute. Es war erst ein paar Jahre her, dass Frauen das Wort „Lesbe“ vom reinen Schimpfwort zur stolzen

Selbstbeschreibung gewendet hatten. Ganz selbstverständlich druckten die hannoverschen Tageszeitungen keine Bekannftschaftsanzeigen ab, in denen eine Frau eine Partnerin suchte. Literatur und Musik, in denen ausdrücklich vom lesbischen Leben die Rede war, entstanden vereinzelt und wurden oft verschlungen, füllten aber zusammen kaum einen Regalmeter im Frauenbuchladen.

In den späten 1970er und vor allem in den 1980er Jahren wurden, optimistisch und energisch, viele Initiativen gestartet. An der Volkshochschule wurde nun der Kurs Wenn Frauen Frauen lieben angeboten. Frauenfeste wurden im Unabhängigen Jugendzentrum Kornstraße und im Musiktheater bad gefeiert, wo ab Ende der 1980er Die Chorallen vom lesbischen Alltag sangen. Einige Frauen engagierten sich ab 1982 in der HOME, und 1987 gründeten ein paar Frauen innerhalb weniger Wochen das Lesbenzentrum in der Teichstraße Nähe Lichtenbergplatz.

Noch war kaum vorstellbar, dass hannoverfrauen.de eines Tages über Aktionen, Feste und Gruppen informieren oder dass schwullesbische Sportvereine gegründet würden (Leinebagger, Tanzart). Noch hätte kaum eine zu träumen gewagt, dass lesbische und schwule AthletInnen die EuroGames 2001 hier feiern würden oder dass einige Jahre lang der Tummelplatz der

Lüste Hunderte Frauen und Männer aus dem ganzen Norden auf den Opernplatz locken würde. Ganz zu schweigen davon, dass hier 2002 das bundesweite Lesbenfrühlings-treffen stattfinden und das Referat für Frauen und Gleichstellung der Stadtverwaltung eines Tages eine volle Stelle für die lesbische Emanzipation innehaben würde.

Das lesbische Hannover war in den letzten 30 Jahren bunt und facettenreich. Lesbische Metropole war allerdings Berlin, wie in dem Buch »In Bewegung bleiben. 100 Jahre Politik, Kultur und Geschichte

von Lesben« (hg. von G. Dennert und anderen, Querverlag 2007) nachzulesen ist.

Doch Hannover braucht sich nicht zu verstecken! Mehr darüber – und auch über die Jahrzehnte vor der Lesbenbewegung – wird 2009 in einer Ausstellung des Historischen Museums zu sehen sein. Dafür wird noch Material gesucht!

Bitte melden bei Kirsten Plötz, kontakt@die-andere-biografie.de oder Telefon 0511.2107307.

Lesbische Mütter in Hannover

Von Regina Kohrt, Referat für Frauen und Gleichstellung der LHH

Das Referat für Frauen und Gleichstellung gründete am 6. November 2006 eine lesbische Müttergruppe. Diese trifft sich seitdem regelmäßig jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat von 19.00–22.00 Uhr im Freizeitheim Vahrenwald, Vahrenwalder Straße 92.

Bei den Treffen geht es um Erfahrungsaustausch von Müttern und Co-Müttern, allein erziehenden Müttern z. B. zu Erziehungsmaßnahmen, Pubertätsproble-

men mit den Kindern. Möglich ist auch ein Erfahrungsaustausch der Kinder über ihre lesbischen Mütter und / oder Co-Mütter, Scheidungsprobleme, Alltagssorgen, gegenseitige Hilfestellung in verschiedenen Lebenslagen bis hin zum Klönschnack.

Interesse oder Fragen? Diese beantwortet Regina Kohrt, Referat für Frauen und Gleichstellung Trammplatz 2 30159 Hannover, Telefon 0511.184080 oder E-Mail regina.kohrt@hannover-stadt.de

Alte Lesben – gibt's die?



Von Wienke Zitzlaff, La Rosa e. V.

Für mich (und viele andere) heißt lesbisch leben anders leben und gesellschaftliche Verhältnisse und Normen in Frage zu stellen. In diesem Beitrag beziehe ich mich auf die 60- bis über 80-Jährigen und werde auf einige Aspekte meines politischen Selbstverständnisses eingehen.

Lesben – was ist eine Lesbe? Welche ist eine Lesbe?

Es gibt unterschiedliche Selbstverständnisse von Lesben. Viele, insbesondere Nichtlesben, meinen mit dieser Bezeichnung nur die sexuelle Orientierung. In unserer Generation – und ich behaupte, auch in früheren – bedeutet(e) lesbisch sein, sich dem Zwang der Ehe zu entziehen und auf den Ernährer zu verzichten. Das heißt, die Mehrzahl der Lesben über 60, vielleicht auch erst ab 70 Jahren, gründeten seltener Familien, meistens nur vorübergehend in jungen Jahren. Sie entschieden sich für wirtschaftliche und emotionale Unabhängigkeit von einem (Ehe)Mann. Sie verdienten ihren Lebensunterhalt selbst und verfügten daher auch über eine eigene Rente. Sie leben von der Erfahrung, dass sie (fast) alles alleine können, und kommen auch bis ins höchste Alter selbst zurecht.

Aus der Geschichte der Lesben meiner Generation

Anfang der 60er war eine Frau in unserem Alter, damals ca. 30 Jahre alt, ein »bevölkerungspolitischer Blindgänger«, wenn sie nicht verheiratet war und keine Kinder hatte. Die damalige gesellschaftliche Ideologie und Politik der BRD hatte Frauen quasi verordnet, dass sie zu heiraten haben und ihr Versorger ein Mann zu sein hat.

Hier einige gesellschaftliche Bedingungen, die diese Heiratsideologie unterstützt haben: Für Mädchen und Frauen war eine Schul- und Berufsausbildung zu der Zeit schwierig. Noch 1963 stellte ein Regierungsbericht fest, dass 90% der Jugendlichen, die nur eine Anlernzeit und keine Lehre absolvierten, Mädchen waren. Ulrike Meinhof bezeichnete diese Situation von Frauen als die Heiratsfalle: Weil sie nichts lernen durften und konnten, blieb ihnen nichts anderes als einen Ernährer zu heiraten. Scheidungen waren für Frauen ungewöhnlich und brachten gesellschaftliche Achtung

mit sich. Scheidungswillige Frauen galten als schlechte Ehefrau und unweiblich.

Wenn ich sage, lesbisch leben heißt für mich anders leben, so bezieht sich das auf die diese Zeit. Seinerzeit – und ich sage bewusst »seiner Zeit«, habe ich mich aus der Erwartung, eine männerorientierte Frau zu sein, herausgearbeitet. Ich wies »männlichen« Schutz oder Hilfe zurück und übernahm selbst »männliche« Aufgaben. Ich verdiente meinen eigenen Lebensunterhalt, baute und finanzierte selbst ein Haus und erzog meine Kinder.

In den neuen Frauenbewegung haben wir dann alle Normen in Frage gestellt. In dieser Diskussion wurden wir uns bewusst, wie sehr patriarchale Normen und gesellschaftliche Vorurteile auch in unsere feministischen Lebensformen eindringen und dass es wichtig ist, sie zu reflektieren und zu verändern.

Altersrente

Alte Lesben heute haben in der Regel eine Rente aus einem eigenen Arbeitsverhältnis. Lesben haben niedrigere Renten als Schwule – das aber haben wir mit allen berufstätigen Frauen gemeinsam: Die Einkommen der Frauen unserer Jahrgänge waren niedriger als die der Männer. So betrug die Spanne zwischen den Verdiensten der Männer und Frauen in der Industrie durchschnittlich 31%. Das wirkt sich noch heute auf die Rente aus.

Einsamkeit

Auf uns alte Lesben – wie auf viele alleinlebende Frauen – wird oft das Bild von Einsamkeit und Armut projiziert. Lesben wird pauschal eine besondere Einsamkeit unterstellt, da sie ja nicht nur keinen Mann, sondern auch kaum Familie hätten: Die Herkunftsfamilie habe sie verbannt und sie selbst hätten keine neue »Blutsfamilie« mit Kindern gegründet. Dies ist nicht richtig.

Meine Beobachtung geht mehr in die Richtung: Die heute über 80jährigen Frauen sind häufig sehr einsam, weil ihr Lebenspartner gestorben ist und die Kinder und Enkel nicht am Ort wohnen. Sie haben sich aus der Ideologie der Zeit heraus auf Familienstrukturen verlassen, die so nicht mehr bestehen. Lesben dagegen haben häufig, aus dem Wissen und der Erfahrung heraus, sich auf Familie nicht verlassen zu können, Freundschaften bis ins hohe Alter hinein aufgebaut, die keineswegs Männer ausschließen.

Für uns alte Lesben liegen Auseinandersetzungen, Trennungen und Schmerzen mit unseren Familien lange zurück. In vielen Fällen sind die familiären Beziehungen wieder stabil. Dennoch: Eine gewisse »Alleinsamkeit« mit zunehmendem Alter entsteht durch den Tod naher Menschen, aber das gilt für alle Menschen.

Vereinbarkeit von Beruf und Familie:

Die beruflichen Integrationschancen von Eltern im Einzelhandel in der Region Hannover

Claudia Dunst (Wert.Arbeit GmbH, Berlin)

Eine Studie der AG der Gleichstellungsbeauftragten in der Region Hannover in Kooperation mit der

Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di), gefördert aus dem Programm Balance-Familie-Beruf des Landes Niedersachsen

Der Einzelhandel galt lange Zeit als Branche mit guten Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen (und Männer) mit Familienpflichten. Diese Zeiten sind jedoch vorbei, wie unten stehendes Ereignis und die Studie »Vereinbarkeit von Beruf und Familie: Die beruflichen Integrationschancen von Eltern im Einzelhandel in der Region Hannover« zeigt.

In Wunstorf konnte eine Mutter die vom JobCenter angebotene Teilzeitstelle in einem Drogeriemarkt nicht annehmen, da im Arbeitsvertrag von ihr absolute Flexibilität bezüglich der Einsatzzeiten gefordert wurde. Dies konnte sie aufgrund der fehlenden Betreuungsangebote sowie ihrer finanziellen Situation nicht leisten. Dieser Fall war unter anderem ein Anlass für die Gleichstellungsbeauftragten in der Region Hannover, das Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Einzelhandel in der Region in den Fokus zu nehmen. Ziel war es, die Arbeitssituation in der Branche Einzelhandel genauer zu beleuchten und mögliche Handlungsansätze auf kommunaler und betrieblicher Ebene daraus abzuleiten.

Der Einzelhandel ist eine der großen Branchen in der Region Hannover. 2006 waren hier insgesamt 41.243 Personen beschäftigt. Der überwiegende Teil davon sind – wie auch bundesweit im Einzelhandel – Frauen (71,5% der Beschäftigten insgesamt). Ein Viertel der Beschäftigten im Einzelhandel ist nicht sozialversicherungspflichtig



sondern in sog. Minijobs beschäftigt. Teilzeitbeschäftigte und geringfügig Beschäftigte machen zusammen über die Hälfte der Arbeitnehmer/innen im Einzelhandel der Region Hannover aus.

Die Betrachtung der Arbeitssituation hat das oben angeführte Beispiel in vielen Punkten bestätigt: Aufgrund von Personalabbau, hoher Gewinnerwartungen und erweiterten Ladenöffnungszeiten reagiert der Einzelhandel zunehmend mit starken flexiblen Anforderungen – an die Beschäftigten. Diese Flexibilitätsanforderungen betreffen vielfach auch Teilzeitkräfte und Minijobber/innen. Dies macht es Müttern und Vätern zunehmend schwerer, Arbeit und Beruf unter einen Hut zu bringen.

Im Rahmen der Studie wurden zudem kommunale Rahmenbedin-

gungen beispielhaft untersucht. Deutlich wurde dort – die Veränderungen der Arbeitsbedingungen im Einzelhandel sind in den Kommunen noch nicht aufgenommen worden, z.B. durch neue Angebote in der Kinderbetreuung oder im Nahverkehr. Dort fehlt jedoch nicht der Wille, vielmehr muss zuerst der Dialog zwischen Unternehmen, Betriebsräten, Beschäftigten und den Kommunen intensiver in Gang gesetzt werden. Die weiteren konkreten Handlungsempfehlungen umfassen u.a.

— Flexible Betreuungsangebote erweitern

- Informationen der Kommunen an Beschäftigte im Einzelhandel vermitteln
- Verkehrsanbindungen prüfen
- Familienpflichten Erwerbsloser berücksichtigen
- Finanzmodelle für einkommensschwache Alleinerziehende entwickeln
- Betriebliche Dialoge mit den Beschäftigten verstärken
- Elternzeit und Wiedereinstieg besser gestalten
- Einsatzplanung unter den Beschäftigten regeln
- Informationen zwischen Betrieben und Kommunen (verstärkt) austauschen

Brot und Rosen

Wir ziehen durch die Straßen, auch Männern gilt dieses Lied, denn sie sind unsre Kinder, auch sie ziehn mit uns mit. In des Lebens kurzer Dauer wird das Glück nicht mehr verstoßen. Leib, Seele dürsten beide, gebt uns Brot, doch gebt auch Rosen.

Wir ziehen durch die Straßen, eine stumme Schar zieht mit von zahllos toten Frauen, ihr Wunsch war Brot und Glück. Nur wenig Kunst und Schönes hat ihr Leben eingeschlossen. Ja, Brot ist's, das wir fordern, doch wir fordern auch noch Rosen.

Wir ziehen durch die Straßen, und ein neuer Tag bricht an. Wenn Frauen sich erheben, bricht die Menschheit neu sich Bahn. Nicht Schinderei der vielen, wo ein paar es faul genossen, nein, alle Schönheit teilen! Brot und Rosen, Brot und Rosen.

8. März – Tag des Widerstands der Frauen im Iran



Vom Hamayesh-e Zanan-e Irani, Frauen Tribunal e.V.

Die Bilder sind mittlerweile 29 Jahre alt. 8. März 1979, einige Wochen nach dem Machtwechsel im Iran am 12. Februar gingen Tausende iranische Frauen in Teheran auf die Straße, nachdem Khomeini die »Notwendigkeit der Zwangsverschleierung« angekündigt hatte. Die

Demonstration wird in vielen Dokumenten als ein spontaner Protest und Widerstand der Frauen in Teheran bezeichnet. »Freiheit« war die Hauptparole der Demonstration. Eine Freiheit, die weder Ostblock noch Westblock gehöre. Ein Wortspiel mit der Hauptparole der Masse und Khomeini: »Weder östliche noch westliche, sondern islamische Republik«.

Die Demonstration wurde von allen politischen Organisationen beschimpft und als Konterrevolution verurteilt. Sie wurde aber ein Wendepunkt der iranischen Frauenbewegung – eine neue Bewegung in der Geschichte des Protests und des Widerstands iranischer Frauen. Sich autonom zu organisieren war ein noch nicht weit verbreitetes Thema unter politisch aktiven irani-

schen Frauen gewesen. Dieser spontane Protest hatte einige Frauen im Iran und Ausland zu der Idee der Notwendigkeit der autonomen Frauen selbstorganisation gebracht. Am Internationalen Frauentag zu demonstrieren oder Veranstaltungen öffentlich zu organisieren, hatten die Iranerinnen nur noch die folgenden zwei Jahre Gelegenheit. Jahrelang haben sie später die Ver-

anstaltungen zum 8. März in privaten Wohnungen organisiert. Die Repressalien gegen Frauen und ihre Bewegung in der Islamischen Republik hat bis heute nicht aufgehört; trotzdem kann die Frauenbewegung im Iran dank des Kampfes der Frauen und insbesondere der Feministinnen sehr große Erfolge aufweisen. Frauenzeitschriften, Frauenprojekte, Frauenwebseiten, Organisation mehrerer Kampagnen wie »Aufhebung der Steinigung«, »Eine Million Unterschriften zur Änderung von diskriminierenden Gesetzen« sind einige Beispiele ihres pausenlosen Einsatzes. Im Jahr 2006 hat ein Bündnis der Frauen in Teheran die Genehmigung für eine öffentliche Veranstaltung zum 8. März bekommen, die kurz vor dem Beginn der Veranstaltung zurückge-

zogen wurde. Die Organisatorinnen und mehrere TeilnehmerInnen sammelten sich vor Ort. Einige Redebeiträge konnten trotz massiver polizeilicher Einmischung gehalten werden. Danach haben die Organisatorinnen eine breite Öffentlichkeitsarbeit geleistet. Am 8. März 2007 haben wir bei unserer Veranstaltung zum Internationalen Frauentag in Hannover die Nachricht über die Verhaftung von über 30 aktiven Frauen aus Teheran bekommen. Nach einem vernetzten breiten Protest aus dem Iran und dem Exil wurden sie alle nach kurzer Zeit freigelassen. Die Verhaftungswelle und die verstärkte Zensur hatten 2007 die Iranerinnen viel Energie gekostet. Das alles verhinderte den Aufstand der Frauen nicht. Sie werden nicht aufgeben, der 8. März bleibt für sie ein Tag des Widerstands.



Frauenhaus einmal anders – ein musikalischer Einblick in das Frauenhausleben

Nach der Melodie: »Wouldn't it be lovely« aus »My fair lady«

*Schlägt mein Mann mich, die Kinder auch
Weiß ich nicht mehr ein, noch aus
Nichts ist Klaus recht, was ich auch tu'
Wie soll's nur weitergehen?*

*Nur ein Zimmerchen irgendwo
Mit den Kindern, ja sowieso,
ein Ruheplatz für mich und sie
das wäre wunderschön*

*Es war damals die grosse Liebe
Doch sie ist's nicht mehr;
täglich Streit und Hass und Zwang
Alles das beengt uns sehr.*

*Freunde habe ich schon lang nicht mehr
Wer mich kannte, grüßt mich nicht mehr.
Sie reden heimlich über uns –
Wo krieg ich Hilfe her?*

*Blaues Auge, riesengross
Fragt mich mein Arzt, „was ist denn los?“
„Der Schrank, die Treppe oder was
Solls denn diesmal sein?“*

*Einen Notruf für Frauen,
wählen Sie die Nummer hier;
Frauenhäuser –
Ja'a die helfen Dir!*

*Viele Frauen und Kinder hier
Hab'n das Gleiche erlebt wie wir;
verfolgt, bedroht und mittellos – was bringt die
Zukunft bloß?*

*Warten, reden und grübeln viel,
mit den Kindern gemeinsam spiel'n
wir schließen Freundschaft, geb'n uns Kraft,
nach Jahr'n der Einzelhaft.*

*Nur ein Sta-art ins neue Leben,
ja das wollen wir;
ohne Mann und Vater wohnen,
endlich Entspannung hier!*

*Sitzen hier auf engem Raum
Zwangsgemeinschaft ist auch kein Traum
Der Abwasch, Müll und Sauberkeit
Darum gibt's öfter Streit.*

*Antragsstellung, Gerichtstermin,
Wohnungssuche – das ist sehr viel;
Der Alltag holt uns wieder ein –
Wie soll's denn anders sein.*

*Nur vier Zimmerchen irgendwo,
mit Kinderzimmer, Bad und Klo,
die Zeit war gut im Frauenhaus,
doch jetzt will ich bald raus.*

Frauenhaus – Frauenhaus - Frauenhaus

Im Frauenhaus Hannover finden Sie und Ihre Kinder Schutz und Zuflucht – Tag und Nacht. Das Frauenhaus ist für alle Frauen offen. Wir unterstützen Sie dabei, ein neues Leben ohne Gewalt anzufangen.

Frauenhaus Hannover – Frauen helfen Frauen e.V.
Postfach 2005 · 30020 Hannover · Telefon 0511.664477
Frauenhaus-Hannover@web.de

Ein weltweites Problem:

Frauenhandel und Zwangsprostitution gelangen zunehmend an die Öffentlichkeit



Ausschnitt aus dem Film »Trade-Willkommen in Amerika«

Von Leila Mian, amnesty-international

Adriana lebt in den Slums von Mexiko-Stadt. Eines Tages wird sie von russischen Menschenhändlern entführt. Gemeinsam mit Veronika, einer jungen Polin, wird die 13-jährige Adriana in die USA geschmuggelt, um dort als Sex-Sklavin verkauft zu werden. Ein Höllentrip: Erst wird Veronika vor Adrianas Augen vergewaltigt, dann werden beide zur Prostitution gezwungen. Später nimmt sich die Polin vor Adrianas Augen das Leben. Erst mit der Hilfe ihres Bruders gelingt dem Mädchen die Flucht.

Adriana ist Fiktion, eine Figur aus dem Kinofilm »Trade – Willkommen in Amerika« (2007). Ihre Leidensgeschichte ist aber für viele Mädchen und Frauen, die Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution geworden sind, bittere Realität. Meistens haben diese Geschichten kein Happy End.

Die »Ware« Mensch ist nach Drogen und Waffen der drittgrößte Profitbringer im illegalen Geschäft. Nach Schätzungen der Internationalen Arbeitsorganisation ILO (2006) beträgt der Umsatz 32 Milliarden US-Dollar jährlich. Dabei wechseln 2,4 Millionen Men-

schen den »Besitzer«. Insbesondere Frauen und Kinder werden für die unterschiedlichsten Zwecke entführt, mit falschen Versprechungen geködert und durch Nötigung gezwungen gemacht, verschleppt und schließlich ausgebeutet. Häufig wird den Opfern erst am Zielort klar, worauf sie sich eingelassen haben. Sie müssen etwa als Hausangestellte Zwangsarbeit verrichten, werden zwangsprostituiert oder gegen ihren Willen verheiratet. Die »Händler« begehen dabei eine Vielzahl von Menschenrechtsverstößen. Kurz gesagt: Sie machen sich einer modernen Form der Sklaverei schuldig.

Es gibt bereits mehrere internationale Menschenrechtsabkommen, die den Menschenhandel verbieten. So das UN-Übereinkommen gegen die grenzüberschreitende organisierte Kriminalität (2000) sowie ein Zusatzprotokoll zur Verhütung, Bekämpfung und Bestrafung des Menschen-, Frauen- und Kinderhandels. Viele Regierungen haben erst in den letzten Jahren aufgrund des Drucks von Nicht-Regierungsorganisationen und den Medien begonnen, sich des Problems anzunehmen. Amnesty international engagiert sich beispielsweise schon seit

langem mit Kampagnen gegen Frauenhandel und Zwangsprostitution.

Beispiele:

Israel 2000: Frauen aus den GUS-Staaten werden nach Israel in die Sexindustrie verkauft und gewalttätigen Übergriffen ausgesetzt. Forderung von ai: Israelische Regierung soll dem Einhalt gebieten.

Kosovo 2004: Aufgrund der Stationierung von internationalen Schutztruppen nimmt Zwangsprostitution und Frauenhandel zu. Forderung ai: Interimsregierung der UNO soll diesen Frauen im Kosovo helfen und Täter zur Rechenschaft ziehen.

Deutschland 2006: ai schließt sich der Kampagne »abpfliff – Schluss mit der Zwangsprostitution« zur WM 2006 an. Sensibilisierung für das Thema in der Öffentlichkeit.

Griechenland 2007: Frauenhandel verzehnfacht sich. Ai fordert von der Regierung, die betroffenen Frauen besser zu schützen.

Spielfilm »Trade«: ai unterstützt diesen Film mit seinem Logo.

Weitere Informationen unter:
www.amnesty.de oder
www.frauen-menschenrechte.de

Das FrauenNachtTaxi (FNT) »Nach Hause mit Bus, Stadtbahn und Frauennachttaxi«

von Emine Yilmaz, Referat für Frauen und Gleichstellung der LHH

Das FNT ist ein Angebot in Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsbeauftragten der Landeshauptstadt von Hannover und der üstra Hannoversche Verkehrsbetriebe AG.

- Es ist eingerichtet:
- für weibliche Fahrgäste
 - auch in Begleitung von Kindern bis 16 Jahre
 - gewährt wird ein Zuschuss von 2,50 Euro pro Fahrt
 - gültig im Stadtgebiet Hannover
 - ausgenommen sind lediglich Taxifahrten zu den Tunnelstationen Kröpcke, Aegidientorplatz, Hauptbahnhof und Steintor.

Mit dem FrauenNachtTaxi kommen Sie rund ums Jahr sicher und bequem nach Haus:

- Vom 1. Oktober – 31. März, in der Zeit von 19–6 Uhr
- Vom 1. April – 30. September, in der Zeit von 21–5 Uhr

- Von der Haltestelle nach Hause:
- Bestellen Sie das FrauenNachtTaxi bei der Fahrerin oder beim Fahrer
 - Nennen Sie dabei die Haltestelle, an der Sie aussteigen möchten
 - Bitte bestellen Sie ausdrücklich das FrauenNachtTaxi
 - Nach der Taxifahrt zahlen Sie dann im Stadtgebiet Hannover den um 2,50 Euro reduzierten Fahrpreis

- Von zu Hause mit dem FrauenNachtTaxi zu Bus und Stadtbahn
- Rufen Sie telefonisch ein Taxi
 - Bezahlen Sie zunächst den vollen Taxi-Fahrpreis
 - Verlangen Sie eine Quittung mit Datum, Uhrzeit, Haltestelle und Unterschrift
 - Im üstra Service Center City erhalten Sie gegen Vorlage der Quittung und des abgestempelten Tickets oder Fahrbegleits 2,50 Euro zurück-erstattet

Weitere Infos erhalten Sie:
Referat für Frauen und Gleichstellung
Telefon: 0511.16847989
üstra Hannoversche Verkehrsbetriebe AG
Telefon 0511.16680
üstra Service Center City,
Karmarschstraße 30/32

Programm des hannoverschen Frauenbündnisses

13. Februar 2008

19.00 Uhr | *Frauen- und MädchenGesundheitsZentrum Hannover*
Escherstraße 10 (gegenüber Agentur für Arbeit)
Veranstalterin: Susanne Anderson, Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Laatzen in Kooperation mit dem Frauenzentrum Laatzen und dem Frauen-und Mädchen-Gesundheitszentrum. *Telefon Team Gleichstellung: 0511.8205-215*

2008 – 40 Jahre Frauenbewegung... »...will you still (feed) fight for me when I'm 64...« Für ein würdevolles Leben von Frauen bei Krankheit und im Alter

In den 70er Jahren setzte die Frauenbewegung ihre Kraft und Energie für Gleichberechtigung und Selbstbestimmung ein. Heute bewegt diese Generation von Frauen die Frage: »Wie kann ich in Würde und selbst bestimmt im Alter leben?«
Veranstaltung mit Brigitte Siegel, Unternehmensberaterin (Geld & Rosen) und Vorstandsfrau der Fraueninitiative04 e.V. NRW. Abschließend diskutieren wir, moderiert von Ilka Sommerfeld, was wir von den Erfahrungen lernen und übernehmen können.

6. März 2008

19.00 Uhr | *Veranstaltungsräume des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt (KDA), Am Judenkirchhof 14, 30167 Hannover, Telefon 0511.628211*
Veranstalterinnen: Gerda Egbers, KDA und Ilse-Marie Stratmann für Courage e.V.

Wir sind mehr wert!

Perspektiven für Frauen im Niedriglohnsektor

Frauen verdienen im Schnitt immer noch 22 % weniger als Männer. Zwei Drittel derjenigen, die Niedriglöhne beziehen, sind weiblich. Die Gerechtigkeitslücke bestimmt aber nicht nur den Lebensstandard von Frauen. Die Ungleichheit der Einkommen, die Armut von Frauen reproduziert auch Abhängigkeit. Doch wie kann das Ziel einer eigenständigen Existenzsicherung für Frauen erreicht werden? Ein wichtiger Meilenstein könnte die Einführung eines gesetzlichen Mindestlohns sein. Über diese und weitere Fragen wünschen wir uns eine lebendige Diskussion.

Wir laden deshalb herzlich ein zu einem Frauenforum. Referentin: Dr. Claudia Weinkopf, Niedriglohnexpertin und stellvertr. Direktorin des Instituts Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen.

19.00 Uhr | *Frauenzentrum Laatzen, Hildesheimer Straße 343*
Veranstalterin: Susanne Anderson, Gleichstellungsbeauftragte Stadt Laatzen in Kooperation mit dem Frauenzentrum Laatzen und dem Frauen- u. MädchenGesundheitszentrum Hannover
Telefon Team Gleichstellung 0511.8205-215

»...will you still (feed) fight for me when I'm 64...« Für ein würdevolles Leben von Frauen bei Krankheit und im Alter

In den 70er Jahren setzte die Frauenbewegung ihre Kraft und Energie für Gleichberechtigung und Selbstbestimmung ein. Heute bewegt diese Generation von Frauen die Frage: »Wie kann ich in Würde und selbst bestimmt im Alter leben?«
Veranstaltung mit: Hanne Knott, Kontaktfrau für die Regionalgruppe Nord aus Bremen/ 2008 – 40 Jahre Frauenbewegung. Anschließend diskutieren wir, moderiert von Ilka Sommerfeld, was wir von den Erfahrungen lernen und übernehmen können.

18.30 Uhr – 20.00 Uhr | *Volkshochschule Hannover, Theodor-Lessing-Platz 1, Kosten: 5,00 Euro (Ermäßigung möglich)*
Veranstalterin: Amanda, FrauenTherapie- und Beratungszentrum, *Telefon 0511.885970 (in Kooperation mit der VHS Hannover)*

Ess-Störungen – Vom Nutzen und Nachteil Information für Betroffene und Angehörige

Das Thema »Ess-Störungen« umfasst soziale, körperliche und seelische Aspekte, die in erster Linie Mädchen und Frauen, aber auch deren Angehörige, und zunehmend junge Männer betreffen. Ess-Störungen sind immer auch ein Ausdruck der Suche nach Identität und dem Umgang mit Schwierigkeiten in Bezug auf unsere Mitmenschen. Gleichzeitig sind alle Formen von Ess-Störungen Selbsthilfe- und Konfliktlösungsversuche bis hin zu Überlebensversuchen. Der Vortrag informiert über Entstehungsbedingungen und Formen von Ess-Störungen sowie über Beratungs-, Therapie- und Selbsthilfemöglichkeiten für Betroffene und ihre Angehörigen.
Referentin: Sabine Timme, Sozialpsychologin, Amanda

7. März 2008

9.00 Uhr – 13.00 Uhr | *Auditorium des Sprengelmuseums*
Veranstalterin: Referat für Frauen und Gleichstellung- für Beschäftigte der LHH, *Frauen-und-Gleichstellung@Hannover-Stadt.de*

Frauenvollversammlung zum internationalen Frauentag 2008 für Mitarbeiterinnen der Stadtverwaltung

Im Rahmen des internationalen Frauentages, der weltweit am 8. März stattfindet, veranstaltet das Referat für Frauen und Gleichstellung eine Frauenvollversammlung für städtische Mitarbeiterinnen. Es werden Informationen zur durchgeführten Wahl der örtlichen Frauenbeauftragten und der gerade vollzogenen Personalratswahlen stattfinden. Das Thema Frauen und Rente wird uns bei der Vollversammlung begleiten. Durch die immer dünner werdende Finanzdecke und nicht vorhandenen Ressourcen von Frauen, eine ausreichende private Rentenversicherung zu realisieren, werden im Alter viele Frauen von Armut betroffen sein. Eine Fachfrau wird zum Thema Rente berichten.

8. März 2008

ab 11.00 Uhr | *Bahnhofsvorplatz*
Veranstalterin: Hannoversches Frauenbündnis zum 8. März

Frauenrechte – Menschenrechte – Arbeitsrechte

Aktionen in der Innenstadt zum Internationalen Frauentag

ab 17.00 Uhr | *Internationaler Frauentreff La Rosa/kargah – Warenannahme, Zur Bettfedernfabrik 1, Hannover-Linden*
Veranstalterinnen: La Rosa – Internationaler Frauentreff, Hamayesch (Frauentribunal), kargah e.V., *Telefon 0511.12607815*

Internationaler Frauentag – Internationales Frauenfest im kargah

17.00 Uhr Kurzfilm »Hände« von Maryam Motallebzadeh
17.30 Uhr Ausstellungseröffnung der iranischen Künstlerin Maryam Motallebzadeh
18.00 Uhr Vortrag »Einblicke in die iranischen Frauenbewegung im Iran und im Ausland« von Aghdas Shabani und Surur Sahebi
19.30 Uhr Internationales Frauenfest in der Warenannahme Tanzvorführung »Nicht müde werden« von Tahere Asghary
20.00 Uhr Internationale Frauendisco

ab 13 Uhr | *workshop hannover e.v. im Raschplatzpavillon*
Lister Meile 4, 30161 Hannover, Eingang Andreas-Hermes-Platz (Barrierefrei)

Show & Tell Textilkunsttreffen

Ab 15 Uhr moderiert Bernadette Mayr das »Show & Tell«, bei dem Patchworkerinnen ihre Quilts einem großen und fachkundigen Publikum vorstellen. Die alljährlich stattfindende Ideenbörse für alle Textilkunstinteressierten ist diesmal in die textour 2008 eingebettet, eine Veranstaltungsreihe rund um das Thema Textil. Im workshop hannover e.v. und in der Stadtbibliothek ist noch die Ausstellung Stoff Erzählungen – Erzählstoff zu sehen. Gezeigt werden Arbeiten von 39 internationalen KünstlerInnen. Mehr Informationen unter www.workshop-ev.de

9. März 2008

11.00 Uhr | *Foyer der Bildungsvereinigung Arbeit und Leben, Arndtstraße 20, 30167 Hannover*
Veranstalterinnen: Frauen im DGB (*ver.di, IGM, GEW, IGBCE, transnet*)

IHR SEID MEHR WERT!

Alle Frauen, die in Betrieben, Verwaltungen, Schulen usw. arbeiten, sind herzlich eingeladen zum Politischen Frauenfrühstück »Ich bin mehr wert. Gute Arbeit – gutes Leben !«.

10. März 2008

18.30 Uhr | *Frauen-Treffpunkt Hannover, Jakobstr. 2, 30163 Hannover*

Berufliche Auf- und Umbrüche eine Informationsveranstaltung

Um berufliche Veränderungen herbeizuführen und berufliche Perspektiven zu entwickeln, ist es wichtig vor Augen zu haben, was ich kann und was ich will. Wie lässt sich der Blick auf die persönlichen Potentiale und Interessen schulen? Was hilft, die häufig lähmenden Bedenken außen vor zu lassen und stattdessen persönliche Ziele auszumachen und sie aktiv zu verfolgen.

Der Vortrag zeigt auf, wie sich etwas bewegen kann, wo Frauen ansetzen sollten, wenn sie arbeitslos sind, sich beruflich verändern wollen oder nach der Familienphase wieder ins Berufsleben einsteigen wollen.

Referentin: Elke Heinrichs, Beauftragte für Chancengleichheit ARGE

14. März 2008

19.00 Uhr | *Frauen-Treffpunkt Hannover, Jakobstr. 2, 30163 Hannover*
Sibylla Maria Merian (1647–1717)

Sie segelt im Alter von 52 Jahren gemeinsam mit ihrer Tochter auf einem Frachtschiff von Amsterdam nach Surinam (Südamerika). Es ist eine beschwerliche, wochenlange Reise. Sie tut dies, um Schmetterlinge, die sie zu Hause in einer Sammlung gesehen hatte, in ihrer natürlichen Umgebung zu erforschen. Die Merianin, wie sie sich auch nennt, ist eine Frau, die ihre Begabungen, Talente und Neigungen verwirklichen konnte. Die Notwendigkeit, ihre Familie zu ernähren, zwang sie erfinderisch und kreativ zu sein. Ihr Leben möchte ich in meinem Vortrag nachvollziehen.

Referentin: Ursel Menschel, Soziologin M.A., Psychosoziale Beraterin für Frauen

31. März 2008

10.00–14.00 Uhr | *KDA Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt, Am Judenkirchhof 14 (barrierefrei)*
Veranstalterin: Waltraud Kämper, KDA in Kooperation mit Elke Heinrichs, Jobcenter Region Hannover und Ferdos Mirabadi, Kargah e.V.
Informationen und Anmeldung: Telefon 0511.628211, waltraud.kaemper@evlka.de

Perspektiven beruflicher Integration von Frauen, besonders mit Migrationshintergrund Tagung

Mädchen und Frauen qualifizieren sich immer mehr. Dennoch tut sich ein Teil von ihnen schwer, am Arbeitsmarkt angemessen Fuß zu fassen. Besonders Frauen mit Migrationshintergrund haben oft zusätzliche Hürden zu bewältigen. Potenziale stärken, sich vorhandener Kompetenzen vergewissern, Nischen für eine eigenständige berufliche Existenzsicherung entdecken - dies ist das Ziel unserer Tagung.

- »Aktuelle Arbeitsmarktsituation und Perspektiven von Frauen in Hannover N.N.
- »Die eigenen Potentiale leben«, Frau Friedmann, Psychologischer Dienst der Agentur für Arbeit
- »Wir haben was zu bieten!« Erfahrungsberichte
- Workshops zu speziellen Teilaspekten des Themas

20.00 Uhr | *Kulturzentrum Pavillon, Lister Meile 4, 30161 Hannover*
Veranstalterin: Kulturzentrum Pavillon, *Telefon 0511.235555-0*

Verena Stefan: Fremdschläfer Lesung

»Eine Immigrantin ist weder Reisende noch Gast. Der Körper weiß es.« Sich als fremden Körper erfahren in einem neuen Land und zugleich einen Fremdkörper entdecken im eigenen Leib. In Verena Stefans neuem Roman überkreuzen und ergänzen sich die beiden Grunderfahrungen Krankheit und Immigration in sehr persönlicher und poetischer Weise.
Verena Stefan arbeitet als Schriftstellerin, Übersetzerin und Dozentin für kreatives Schreiben. Mit ihrem berühmten Roman Häutungen schrieb sie einen vieldiskutierten Klassiker und Bestseller feministischer Literatur. Seit 2000 lebt die Autorin in Montreal.
Eintritt: 8,00Euro / 5 ,00 Euro erm. Vorverkauf im Pavillon

1. April 2008

19.30 Uhr | *Kulturzentrum Pavillon, Lister Meile 4 30161 Hannover, Telefon 0511.235555-0*
Veranstalterin: Kulturzentrum Pavillon

Frauenleben in China

Vortrag und Diskussion zu Lebenssituationen von Frauen in China.
Mit Christa Wichterlich und N.N.

2. April 2008

18.00 – 20.00 Uhr | *FrauenTreffpunkt, Jakobistraße 2*
Veranstalterin: Amanda, Frauentherapie- und –beratungszentrum
Telefn 0511.885970

Wege zur Genesung

Ambulante und stationäre Psychotherapie

Seelische Krisen sind Teil des Lebens. Sie gehören zur Entwicklung, zu neuen Le-

bensabschnitten und zur Reifung. Kritische Phasen bei Frauen sind zum Beispiel Trennungen, der Berufseinstieg, die Geburt von Kindern oder die Wechseljahre. Wenn diese aktuellen Belastungen auf ungelöste Konflikte treffen, können eine gute Lebensbewältigung und die eigene Weiterentwicklung blockiert sein.

Diese Veranstaltung richtet sich an Frauen, die wissen wollen, welche Möglichkeiten und Rechte sie haben, sich ambulante oder stationäre Hilfe zur Problemlösung zu holen. Dazu wird Amanda über den feministisch-therapeutischen Ansatz und die Beratungs- und Therapieangebote informieren. Für den stationären Bereich stellt eine Vertreterin der Psychosomatischen Klinik Heiligenfeld ihr ganzheitliches Behandlungskonzept vor.

4. April 2008

19.00 Uhr | *Restaurant im Leineschloss, Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 1 30159 Hannover*
Veranstalterin: Stiftung Leben und Umwelt, Heinrich Böll Stiftung Niedersachsen, *Telefon 0511.3018570, info@slu-boell.de, www.slu-boell.de*

Ladies Lunch On Tour

90 Jahre Frauenwahlrecht in Deutschland

Das Jahr 2008 markiert ein historisches Jahr für deutsche Frauen – seit nun mehr 90 Jahren dürfen sie wählen und gewählt werden. 1918 verabschiedete der Reichstag das Gesetz, welches Frauen das aktive und passive Wahlrecht zusprach. Diesem Gesetz ging ein langer und mühsamer Kampf der Frauen und vieler Frauenvereinigungen voraus.

Über diese 90 Jahre Frauenwahlrecht und dessen Durchsetzung weltweit zu diskutieren lädt die Stiftung ein.

Ursula Helmhold, MdL B90/Die Grünen Niedersachsen diskutiert mit Dr. Karin Ehrich, Historikerin, einer Vertreterin von Amnesty International und einer grünen Politikerin.

BündnispartnerInnen

	Afghanisches Frauennetz
	Amanda
	amnesty international
	DGB Region Niedersachsen-Mitte
	Dritte Welt Forum in Hannover e.V.
	Frauenbeauftragte der Stadt Laatzen
	Frauen-Treffpunkt e.V.
	Frauen Tribunal e.V. (Hamayesch)
	Frauenverband Courage e.V.
	Frauenzentrum Laatzen
	Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt
	Zentrale Koordinierungs- und Beratungsstelle für Opfer von Menschenhandel
	Kultur- und Kommunikationszentrum Pavillon
	Internationaler Frauentreff La Rosa
	kargah e.V.
	Phoenix e.V.
	Referat für Frauen und Gleichstellung der LHH
	Referat für Integration und Agenda21 der LHH
	Stiftung Leben & Umwelt, Heinrich Böll Stiftung Niedersachsen
	Team Gleichstellung Region Hannover
	ver.di Bezirk Hannover Leine-Weser
	workshop hannover e.v.

Koordination des Bündnisses:
Sibylle Naß, Kargah/La Rosa
Zur Bettfedernfabrik 1, Hannover-Linden
sibylle@kargah.de

Diese Zeitung wurde ermöglicht und finanziell unterstützt von:

- DGB Region Niedersachsen-Mitte
- Landeshauptstadt Hannover
- Region Hannover
- Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt
- Stiftung Leben & Umwelt
- Heinrich Böll Stiftung Niedersachsen
- ver.di

Impressum:

Herausgeberin: Hannoversches Frauenbündnis zum Internationalen Frauentag

Redaktion: Gerda Egbers, Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt – KDA, gerda.egbers@evlka.de
Susanne Müller-Jantsch, Kultur- und Kommunikationszentrum Pavillon, susanne.muellerjantsch@pavillon-hannover.de
Renate Steinhoff, SLU-Niedersachsen, r.steinhoff@slu-boell.de
Brigitte Vollmer-Schubert, Landeshauptstadt Hannover, brigitte.vollmer-schubert@hannover-stadt.de

Satz und Layout: Anette Gilke, mail@anettegilke.de

Druck: Druckhaus Schläger GmbH & Co.KG, Peine

V.i.S.d.P.: Renate Steinhoff, Stiftung Leben und Umwelt, Heinrich Böll Stiftung Niedersachsen, Warmbüchenstraße 7, 30159 Hannover